infas

Lagemaß

Messen – Denken – Forschen – Gestalten
Ausgabe 13 | 10.2023

3 Editorial
4 Präferenzstrukturen der Bevölkerung bei Investitionen
8 Das infas-Panel
10 Schon transformiert?
15 Wenn die KI Berufe ermittelt
18 Sprechende Zahlen
20 Ein anderer Blick Per Kristian Nygård
29 Achtsamkeit lohnt sich!
33 Die Rekrutierung spezieller Populationen
36 Lage, Lage, Wohnlage
39 Wahl nach Herkunft
42 Lebenslagen trotz Krisen nahezu unverändert
44 Splitter
47 Impressum

investieren

Editorial

Spontan wird Investieren meist mit finanziellen Belangen verknüpft. Dass der Begriff viel weiter reicht, wenn etwa in soziales Kapital investiert wird, zeigt direkt der erste Beitrag dieser Ausgabe. Diese Vielfalt von Investitionsmöglichkeiten sorgt für Unsicherheit: Wird sich der Einsatz letztlich lohnen, hätte es eine bessere Alternative gegeben? Auch bei gesamtgesellschaftlichen Investments stellen sich Fragen, etwa wenn die Klimakatastrophe abgewendet werden soll: Werden die erforderlichen Investments bereits vorgenommen? Ebenfalls ein Thema dieser Ausgabe.

Die sozialwissenschaftliche Forschung – und damit auch infas – steht vor zahlreichen offensichtlichen Investmentfragen. Welche Chancen bietet etwa die künstliche Intelligenz? infas hat hier zum einen als Beispiel eine Anwendung im Bereich Codierung aufgegriffen. Zum anderen stellen wir uns der Frage: Auf welchen neuen Wegen werden bestimmte Populationen in der Forschung adressiert?

Dass auch nicht-monetäre Investments, die vordergründig weniger wirksam scheinen, durchaus Veränderungen anstoßen können – im beruflichen und privaten Kontext gleichermaßen – zeigt schließlich unser Artikel zum Thema Achtsamkeit.

Dinge, in die investiert werden kann, bekommen gerne ein Eigenleben, etwa bestimmte Turnschuhe, die Millionenwerte erzielen, oder Kunst, die in Auktionen Rekorderlöse erreicht. Der norwegische Künstler Per Kristian Nygård hat sich mit diesem Thema auseinandergesetzt und zeigt im Mittelteil Kunst, die sich eben gerade nicht als Investment eignet, indem sie schlicht und ergreifend nicht die erforderliche Haltbarkeit und Mobilität mit sich bringt. Seien Sie gespannt und entdecken Sie die schillernde Vielfalt und teilweise Widersprüchlichkeit von Investieren!

Menno Smid
Geschäftsführer

Axel Glemser
Geschäftsführer

Präferenzstrukturen der Bevölkerung bei Investitionen

Von Menno Smid

„Investieren“ – das Leitthema dieser Ausgabe – ist ein wenig schillernd. Zunächst einmal entstammt der Begriff der Ökonomie und hat darin einen festen Platz. Demnach sind Investitionen etwas, das eine Bestandsgröße, ein Kapital, verändert. In diesem Sinne können Investitionen grob danach unterschieden werden, welche Bestandsgrößen beeinflusst werden:

Kapitalinvestitionen beziehen sich auf den Kauf von Produktionsanlagen, Maschinen, Gebäuden und anderen Vermögenswerten, um Waren und Dienstleistungen zu erzeugen. Sie sind ein wichtiger Faktor für die Wirtschaftsentwicklung, da sie die Produktivität und Effizienz erhöhen.

Finanzinvestitionen umfassen den Kauf von Aktien, Anleihen, Fonds, Derivaten oder anderen Wertpapieren mit dem Ziel, eine Rendite zu erzielen. Sie können auch dazu dienen, das Portfolio von Investoren zu diversifizieren und das Risiko zu minimieren.

Humankapitalinvestitionen sind solche in Bildung, Training und Entwicklung der Fähigkeiten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bzw. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Sie tragen dazu bei, dass Arbeitskräfte besser ausgebildet und qualifiziert sind, was wiederum zu höherer Produktivität und besseren Arbeitsbedingungen führt.

Daneben gibt es Bereiche, mit denen sich nicht nur Ökonomen beschäftigen, sondern auch Soziologen und insbesondere die Sozialpolitik. Es geht dabei um die Förderung von Ressourcen, die langfristig kulturelle und gesellschaftliche Vorteile erbringen sollen:

Kulturelle Investitionen beziehen sich auf die Ressourcen, die in die Entwicklung und Aufrechterhaltung von Kunst, Kultur, Literatur und anderer kreativer Bereiche investiert werden. Sie können dazu beitragen, den kulturellen Reichtum einer Gesellschaft zu bewahren und zu fördern.

Soziale Investitionen umfassen Aufwendungen in Bildung, Gesundheitsversorgung, soziale Sicherheit und andere Bereiche, die das Wohlbefinden und die Lebensqualität der Menschen verbessern. Auf diese Weise können soziale Ungleichheiten verringert und die Chancengleichheit gefördert werden.

Politische Investitionen sind solche in politische Organisationen, Kampagnen und Wahlen, um politische Ziele zu erreichen.

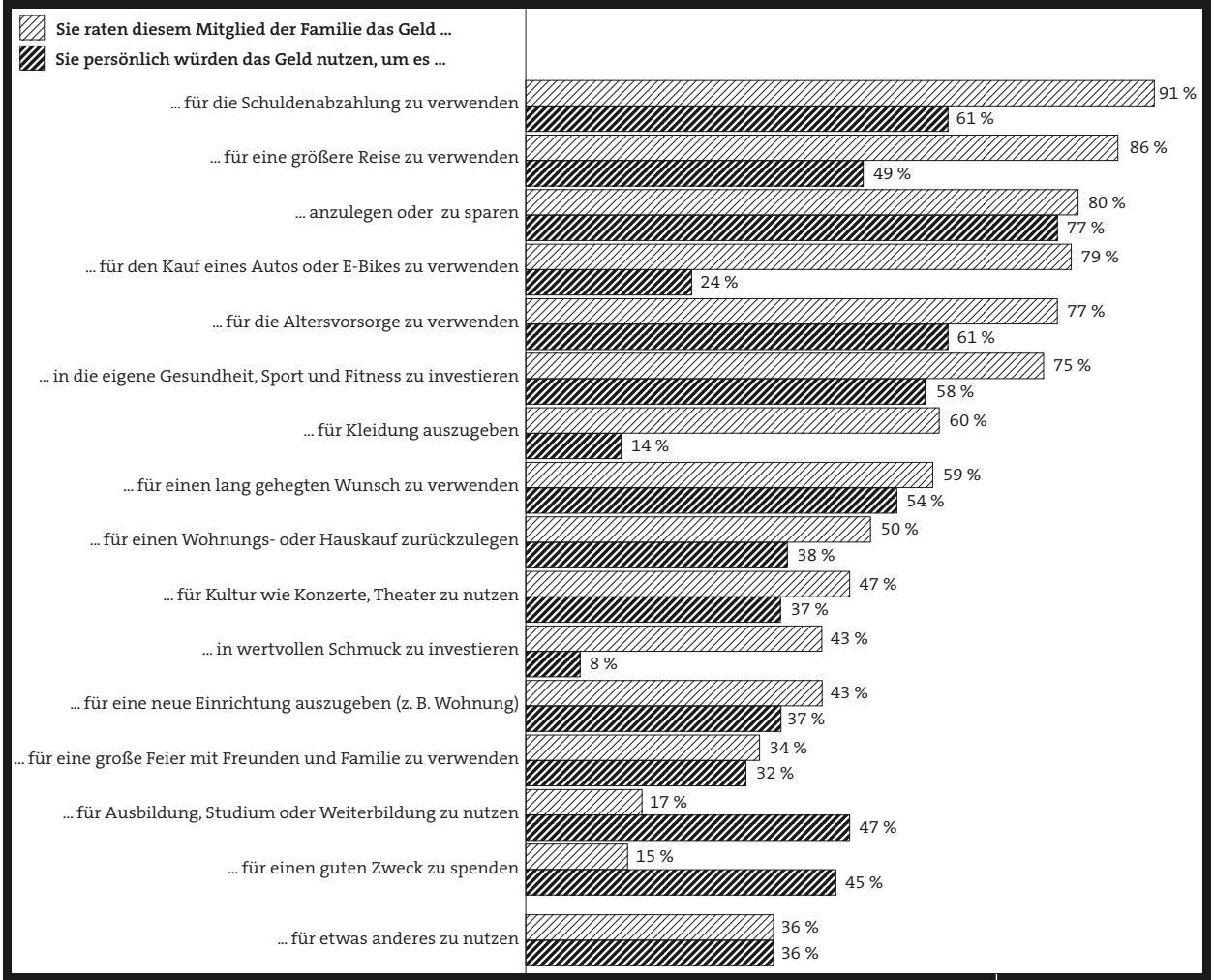
In der Soziologie selbst sind die Begriffe Kapital und Investition eng mit Pierre Bourdieu verknüpft, sofern es um soziale Beziehungen und Netzwerke und ihre Auswirkungen auf die individuelle Position in der Gesellschaft geht.

Der Kapital-Begriff wird von Bourdieu explizit nicht in einem marxistischen oder, wie oben beschrieben, in einem volkswirtschaftlichen Sinn verwendet, weil er ihn nicht nur ökonomisch definiert. Das ökonomische Kapital ist für ihn nur eine der möglichen Kapitalarten. Neben dieser Kapitalsorte unterscheidet er das kulturelle Kapital, das soziale Kapital und schließlich das symbolische Kapital (das Ansehen, das der Besitz dieser oder jener Kapitalsorte einbringt). Für ihn ist nicht so sehr oder nicht allein der Besitz ökonomischen Kapitals entscheidend, sondern der des kulturellen Kapitals, denn dieses kann eine bessere Stellung in der Ansehens-Hierarchie bewirken. Bourdieu unterscheidet dabei zwischen drei Formen des kulturellen Kapitals. Es kann in einem verinnerlichten, inkorporierten Zustand, in einem objektivierten Zustand und in einem institutionalisierten Zustand existieren.

Das soziale Kapital wiederum betrachtet Bourdieu als Ressource, die durch Beziehungen und Netzwerke aufgebaut wird und in sozialen Interaktionen genutzt werden kann. Er spricht davon, dass Individuen in soziale Beziehungen investieren, um langfristige Vorteile zu erlangen, sei es in Form von Unterstützung, Zugang zu Informationen oder sozialem Prestige.

Allerdings wurde die Frage des sozialen Kapitals von verschiedenen Autoren kritisch diskutiert. Einige argumentierten, dass Bourdieu sich zu sehr auf strukturelle Aspekte fokussiert und individuelle Handlungen vernachlässigt. Andere kritisierten, dass soziale Beziehungen in öko-

Was tun mit unverhofften 3.000 Euro mehr?
Anderen rät man zur großen Reise, selbst bleibt man eher sparsam.



Frage: Stellen Sie sich vor, ein Mitglied aus Ihrer Familie kommt zu Ihnen und sagt: „Ich habe absehbar 3.000 Euro aus glücklichen Umständen mehr als sonst. Ich will das Geld investieren."
Dargestellt: Anteil „Ja", n = 981, deutsche Wohnbevölkerung ab 18 Jahren
Quelle: infas-Mehrthemenbefragung, Mai 2023

infas

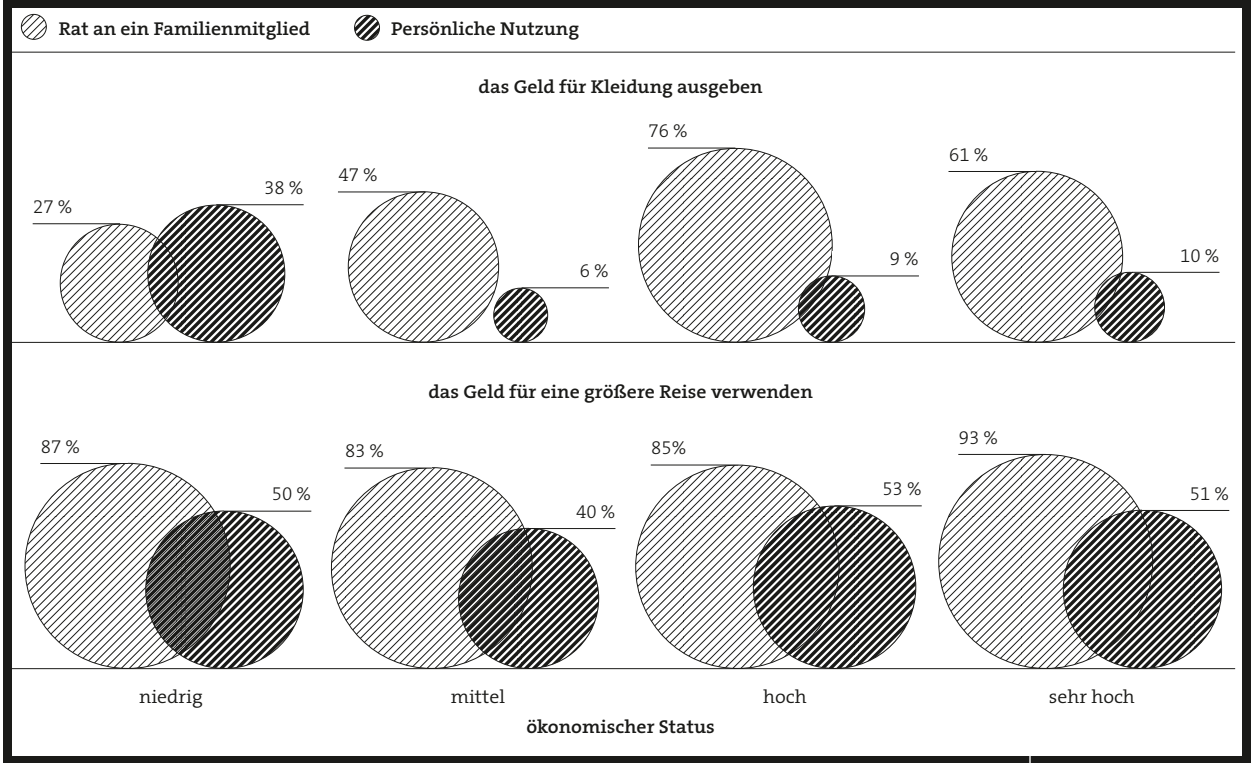
nomischen Begriffen beschrieben werden und somit die Komplexität sozialer Interaktionen reduziert betrachtet ist. Manche bemängeln auch, dass das Konzept den Einfluss von Macht und Ungleichheit nicht ausreichend berücksichtigt.

Zusammengefasst liegt der wesentliche begriffliche Unterschied darin, dass in der Ökonomie Investitionen hauptsächlich als finanzielle Mittel betrachtet werden, mit denen zukünftiger Nutzen oder Gewinn erzeugt werden soll. In der Soziologie können sich Investitionen hingegen auch auf nicht-finanzielle Ressourcen wie Zeit, Energie oder soziale Netzwerke beziehen, mit denen langfristige soziale oder persönliche Vorteile erzielt werden sollen. Gemeinsam ist beiden Betrachtungen, dass Ressourcen auf verschiedene Weise genutzt werden, um bestimmte, zukünftige Zwecke zu erreichen. So gesehen ist die Ausbildung zum Meister (die bezahlt werden muss) einerseits eine Investition in das Humankapital mit einer positiven Rendite von zukünftigen zusätzlichen Ressourcen. Denn wenn der Meister seinen Titel erworben hat, wird er in der Regel über mehr finanzielle Ressourcen, auch für seinen Konsum, verfügen. Andererseits erhält er mit dem Titel auch Zugang zu neuen Beziehungsstrukturen und steigt in der Ansehens-Hierarchie auf.

Wenn man sich vor dem geschilderten Hintergrund darauf einigt, Investition als eine Mobilisierung von Ressourcen für einen bestimmten Zweck zu sehen, ist es interessant zu schauen, welche Präferenzstrukturen für Investitionen in der Bevölkerung zu finden sind. Das wurde in einer zufallsbasierten Stichprobe im Rahmen der infas-Mehrthemenbefragung erhoben, über die hier kurz berichtet werden soll.

Ausgangspunkt für die Operationalisierung der Fragestellung selbst waren die folgenden Überlegungen: Man gibt Geld aus für Dinge, die notwendig sind: Essen, Trinken, Wohnen, Mobilität etc. Man gibt aber auch Geld aus, weil man es als Investition begreift: baut sich

Verwendung der unverhofften 3.000 Euro nach ökonomischem Status: Sparen steht bei allen hoch im Kurs



Frage: Stellen Sie sich vor, ein Mitglied aus Ihrer Familie kommt zu Ihnen und sagt: „Ich habe absehbar 3.000 Euro aus glücklichen Umständen mehr als sonst. Ich will das Geld investieren."
Dargestellt: Anteil „Ja", n = 981, deutsche Wohnbevölkerung ab 18 Jahren
Quelle: infas-Mehrthemenbefragung, Mai 2023

ein Haus für die Alterssicherung oder investiert auch in nicht-materielle Güter, möglicherweise einfach, um ein bestimmtes Ansehen (Kleidung, Kultur etc.) zu erreichen oder einer bestimmten Gruppe anzugehören und damit glücklicher zu sein.

Insgesamt kann allerdings nur investiert werden, wenn man etwas außerhalb der im Alltag notwendigen Ausgaben zur Verfügung hat. Deswegen erschien es sinnvoll, bei der Operationalisierung der Präferenzstrukturen in der Bevölkerung für Investitionen auf einen bestimmten Fall abzuheben, der unabhängig von dem „normalen" Einkommen ist. Die Frage in der Erhebung lautete also:

„Stellen Sie sich vor, ein Mitglied aus Ihrer Familie kommt zu Ihnen und sagt: Ich habe absehbar 3.000 Euro aus glücklichen Umständen mehr als sonst. Ich will das Geld investieren. Was würden Sie diesem Mitglied der Familie raten?" Dieselbe Frage sollte in einem zweiten Schritt im Hinblick darauf beantwortet werden, wie das Geld persönlich verwendet werden würde. Zunächst fällt auf, dass sich die Präferenzen deutlich danach unterscheiden, ob man anderen einen Ratschlag für die Verwendung erteilt oder die Option für sich ganz persönlich angibt. Am deutlichsten wird dies sichtbar, wenn es um den Kauf von Kleidung oder wertvollem Schmuck, eines Autos oder E-Bikes geht. Aber auch das Geld für eine längere Reise zu verwenden, wird eher als Ratschlag gesehen und weniger als eine eigene Option.

Bestimmend für das Bild ist indes eine Gemeinsamkeit der beiden Perspektiven, wenn es um Investitionen in die materielle Sicherheit geht. Dies bezieht sich insbesondere darauf, Geld anzulegen und/oder zu sparen. Des Weiteren zeigt sich, wie allerdings auch zu erwarten war, dass bei den Ratschlägen jene dominieren, die sich um die Sicherung der Existenz drehen, wie zum Beispiel das Geld für die Schuldenabzahlung zu verwenden (was fast jeder vorschlagen würde) oder für die Altersvorsorge, was im Hinblick auf aktuelle Diskussionen um die Altersarmut sofort nachvollziehbar ist. Es wundert daher nicht, dass hier enge Zusammenhänge zu beobachten sind: Individuen mit niedrigem monatlichem Nettoeinkommen, junge Menschen und solche mit Migrationshintergrund würden überdurchschnittlich häufig auch aus ihrer persönlichen Sicht das Geld in ihre Alterssicherung investieren. Überlegungen, wie zusätzliche finanzielle Ressourcen genutzt werden, sind somit nicht unabhängig von der sozialen Lage, besonders wenn nach den persönlichen Präferenzen gefragt wird.

Dies ist aber nur die eine Seite. Wie bereits ausgeführt unterscheiden Soziologen zwischen verschiedenen Kapitalsorten, darunter das soziale Kapital, das sich aus sozialen Netzwerken und Beziehungen ergibt. In Bezug

auf Präferenzen und das Verhältnis von normalem Kapital (z. B. ökonomisches Kapital) zu sozialem Kapital argumentierte etwa Bourdieu, dass die individuellen Präferenzen und Entscheidungen einer Person oft von ihrem sozialen Kapital beeinflusst werden. Menschen neigen dazu, sich entsprechend der Normen und Werte ihrer sozialen Gruppen zu verhalten, um soziale Anerkennung und Akzeptanz zu erlangen. Daher kann das soziale Kapital einer Person ihre Präferenzen und Entscheidungen in Bezug auf Kleidung, Konsumverhalten und andere Lebensbereiche beeinflussen. Kleidung ist also nicht nur eine persönliche Vorliebe, sondern auch ein soziales Symbol, das die soziale Position und das kulturelle Kapital einer Person reflektiert. Bourdieu betonte, dass Menschen ihre Kleidung oft bewusst oder unbewusst wählen, um in ihrer sozialen Gruppe akzeptiert zu werden und um ihren sozialen Status auszudrücken. Kleidung kann somit ein Instrument sein, soziale Hierarchien zu reproduzieren und sich von anderen abzugrenzen.

Interessant ist vor diesem Hintergrund der Befund in der bevölkerungsrepräsentativen Erhebung, dass gleich nach Ratschlägen, die auf die Sicherung der materiellen Existenz abzielen, der Vorschlag kommt, das Geld für Kleidung auszugeben. Bemerkenswert ist zudem, dass man aus persönlicher Sicht darauf keinen so großen Wert zu legen scheint, wie der Ratschlag an andere vielleicht suggerieren würde. Dies trifft allerdings auf Personen mit sehr niedrigem ökonomischem Status nicht zu. Dieser Personenkreis nämlich legt aus ihrer persönlichen Sicht überdurchschnittlich hohen Wert darauf, verfügbares Einkommen in Kleidung zu investieren (vgl. Abbildung Seite 6). Dabei spielt, für uns unerwartet, Alter keine Rolle. Erstaunlich ist zudem, dass anders als die Alterssicherung ein weiteres aktuelles gesellschaftliches Phänomen bei individuellen Investitionsüberlegungen wenig beachtet wird, und zwar die berufliche Weiterbildung. Angesichts der Diskussion um die Digitalisierung und die tiefgreifenden Veränderungen der Arbeitswelt durch den Ausstieg aus der fossilen Wirtschaft hätten wir erwartet, dass Investitionen in Ausbildung, Studium und Weiterbildung von den Individuen präferiert werden. Im Konzert der geschilderten Optionen für Investitionen spielt dieser Sachverhalt bei den persönlichen Überlegungen so gut wie keine Rolle. Auch als Ratschlag an andere ist eine solche Investition eher von untergeordneter Bedeutung.

Zusammengefasst kann festgehalten werden: Das Investitionsverhalten von Bürgerinnen und Bürgern ist offenbar äußerst variabel und kann sich von Person zu Person stark unterscheiden. Es gibt keine einfachen und klaren Muster. Allerdings sind den Individuen Investitionen in die Sicherung der materiellen Lage sehr wichtig und solche in das soziale Kapital sind ihnen nicht fremd. Wichtig zu beachten ist, dass sich Investitionspräferenzen und -verhalten im Laufe der Zeit ändern können, da sie auch abhängig sind von der jeweiligen Lebenssituation und den wirtschaftlichen Bedingungen sowie vom gesellschaftlichen Diskurs.

Faktoranalyse der Invesitionsempfehlungen an die Familie: Entweder verprassen oder bodenständig verwalten

	soziales Kapital	ökonomisches Kapital
für einen Wohnungs- oder Hauskauf zurücklegen	0,39	0,18
für einen guten Zweck spenden	0,31	-0,01
für Kleidung ausgeben	0,49	-0,18
für eine größere Reise verwenden	0,24	0,33
in wertvollen Schmuck investieren	0,44	0,12
für eine neue Einrichtung ausgeben (z. B. Wohnung)	0,37	0,10
für den Kauf eines Autos oder E-Bikes verwenden	0,52	-0,07
für einen lang gehegten Wunsch verwenden	0,02	0,51
anlegen oder sparen	-0,21	0,45
fürs Alter vorsorgen	-0,11	0,50
damit Schulden abbezahlen	0,13	0,31
für eine große Feier mit Freunden und Familie verwenden	0,50	-0,03
in die eigene Gesundheit, Sport und Fitness investieren	0,33	0,32
für Kultur nutzen (Konzerte, Theater)	0,52	-0,02
für etwas anderes nutzen	0,29	-0,01

rotierte Faktorladungen, 0 = kein Zusammenhang, +/-1 = maximaler Zusammenhang
Quelle: infas-Mehrthemenbefragung 2023

infas

Zum Weiterlesen:
Pierre Bourdieu (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp, Frankfurt

Das infas-Panel

Ein flexibles Instrument für kleine und große Projekte

Von Joachim Scholz

Die Mitgliedsinstitute des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (ADM), die 80 Prozent des Branchenumsatzes erzielen, haben 2022 64 Prozent ihrer Interviews online durchgeführt. Die schnelle und preisgünstige Online-Erhebung ist in der Marktforschung gang und gäbe. Auch in der sozialwissenschaftlichen empirischen Forschung steigt der Bedarf an kostengünstigen und zudem möglichst flexibel einsetzbaren Erhebungen. Bei begrenzten Fördertöpfen stehen für den empirischen Teil eines Forschungsvorhabens oft nur eingeschränkte Mittel zur Verfügung.

Die in der Marktforschung genutzten Online-Access-Panels sind für sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben allerdings nur eingeschränkt nutzbar. Denn in aller Regel werden in diesen Panels Quotenstichproben gezogen. Diese lassen jedoch keine Inferenzstatistiken zu. Es kann also nicht von den Ergebnissen aus der Erhebung auf die Grundgesamtheit geschlossen werden. Dazu wäre eine Zufallsstichprobe die Voraussetzung. Diese setzt voraus, dass jede Person der Grundgesamtheit eine bekannte Wahrscheinlichkeit (>0 %) hat, in die Stichprobe zu gelangen. Eine Anforderung, der ein Online-Access-Panel, bei dem sich Teilnehmer selbst anmelden können, schlicht nicht gerecht werden kann.

Um den Anforderungen – kostengünstige Erhebungen, die den sozialwissenschaftlichen Ansprüchen genügen – gerecht zu werden, baut infas seit 2018 ein Panel auf, das auf einer Zufallsstichprobe basiert. Dazu werden kontinuierlich zufällig ausgewählte Personen, die mindestens 18 Jahre alt sind und in Deutschland leben, telefonisch befragt. Diese infas-Mehrthemenbefragung wird auf Basis einer sogenannten Dual-Frame-Zufallsstichprobe durchgeführt und schließt damit sowohl Personen mit Festnetz- als auch mit Mobilfunkanschluss ein.

Die Telefonstichprobe erfolgt nach dem Gabler-Häder-Verfahren, dem Standardverfahren der ADM-Institute. Bei diesem werden alle im Feld eingesetz-ten Telefonnummern synthetisch generiert. Die Menge aller erzeugten Rufnummernblöcke bildet die Auswahlgrundlage, aus der anschließend zufällig einzelne Nummern gezogen werden. Aufgrund der Anordnung der Auswahlgesamtheit hat jede darin enthaltene Rufnummer unabhängig von ihrer Länge dieselbe Auswahlchance. Innerhalb der Haushalte wird dann die Person befragt, die zuletzt Geburtstag hatte und volljährig ist. Dieser Aufwand, der Voraussetzung für eine Zufallsstichprobe ist, lohnt sich: „Ohne eine hochwertige Stichprobe ist eine Studie wie ein Porsche auf Kutschrädern." (unbekannter Autor) Oder, wie Reiner Schnell, Professor für empirische Sozialforschung, es formuliert: „Wissenschaftliche Anwendungen können auf Zufallsstichproben nicht verzichten."

Gegenwärtig werden monatlich insgesamt 1.000 Personen befragt. 500 davon werden aus dem Panelbestand ausgewählt, 500 mittels Zufallsstichprobe frisch erhoben. Aus letzteren werden neue Panelmitglieder generiert, indem sie am Ende des Fragebogens nach einer grundsätzlichen Teilnahmebereitschaft für weitere Befragungen durch infas gefragt werden. Im Falle einer Zustimmung werden die Kontaktdaten erfasst.

> „Ohne eine hochwertige Stichprobe ist eine Studie wie ein Porsche auf Kutschrädern."
> - N.N.

Aktuell (Stand 9/2023) sind rund 19.000 Teilnehmer erfasst und bereits in zahlreichen Studien zum Einsatz gekommen. Im Rahmen des infas-Panels wird eine ausführliche Soziodemografie abgefragt und regelmäßig aktualisiert. Es werden unter anderem die Variablen Alter, Geschlecht, Bildung, berufliche Stellung, Branche und Einkommen sowie die Anzahl der Haushaltsmitglieder

erfasst. Darüber hinaus sind die Haushaltsmatrix, ein Migrationshintergrund bis in die zweite Generation, die Religionszugehörigkeit und zahlreiche weitere Variablen bekannt. In vielen Fällen lassen sich so Prävalenzen im Panel für besondere Zielgruppen bereits im Vorfeld ermitteln.

Das infas-Panel ist grundsätzlich für telefonische, schriftliche und Online-Befragungen sowie für Kombinationen dieser Instrumente geeignet. In der Handhabung ähnelt es den Online-Access-Panels. Ein Vorlauf für die Abstimmung und Programmierung des Fragebogens ist erforderlich. Die Feldzeit richtet sich nach dem Instrument: Bei Online-Befragungen ist sie vergleichsweise kurz, schriftliche und telefonische Befragungen dauern zur Vermeidung von Selektivitäten entsprechend länger. Die zugrundeliegende Zufallsstichprobe erfordert eine anschließende Gewichtung der Daten mit dem Ziel, die Hochrechnung von Ergebnissen der Stichprobenbefragung auf die Grundgesamtheit zu ermöglichen. Die Berechnung der Gewichte und Hochrechnungsfaktoren erfolgt in einem mehrstufigen Prozess, der sich in Designgewichtung und Kalibrierung für die Stichprobenteile (Festnetz/Mobilfunk) gliedern lässt. Bei der Dual-Frame-Stichprobe ist zu berücksichtigen, dass die gezogenen Festnetz- und Mobilfunknummern aus je unterschiedlichen Auswahlrahmen (Frames) stammen. Die zentralen Gewichtungsschritte lassen sich wie folgt beschreiben:

- Bestimmung der Auswahlwahrscheinlichkeit für die Dual-Frame-Stichprobe,
- Trimmung auf das 95-Prozent-Intervall und
- Kalibrierung mittels IPF (Iterative Proportional Fitting) mit folgenden Variablen: Geschlecht, Alter, Haushaltsgröße, Staatsangehörigkeit, höchster Schulabschluss, höchster Ausbildungsabschluss, Erwerbsstatus, berufliche Stellung, Gemeindegrößenklasse.

Einsatzmöglichkeiten

Das Panel, das dank der monatlichen telefonischen Mehrthemenbefragung kontinuierlich wächst, kann auf verschiedene Weise genutzt werden, wobei weitere Einsatzmöglichkeiten entwickelt werden. Innerhalb der Rekrutierungsbefragung können im Monatsrhythmus einzelne Fragen zu günstigen Konditionen gestellt werden. Darüber hinaus können alleinstehende Erhebungen auf Basis einer Zufallsstichprobe innerhalb des Panels realisiert werden. Dabei sind flexible Feldzeiten und verschiedene Erhebungsinstrumente – auch im Mix – möglich. Inhaltlich ist das Panel vornehmlich für wissenschaftliche Befragungen geeignet, weniger für Marktforschungsprojekte. Der Fragebogen beinhaltet überwiegend Fragen zu sozialwissenschaftlichen oder politischen Themen.

Im Zusammenhang mit dem Panel von infas sind kurze Erhebungen mit einigen wenigen Fragen oder umfassende Fragenprogramme realisierbar. Es sind vergleichsweise schnelle Online-Erhebungen oder auch Längsschnittanalysen möglich. Erhebungen mit Experimenten oder Abbildungen sind ebenso realisierbar wie solche, die einen Interviewer erfordern.

infas bietet im Zusammenhang mit dem Panel seine vollständige Expertise an. Dazu gehört insbesondere eine Beratung und Umsetzungsunterstützung bei der Fragebogenentwicklung sowie bei der Auswertung und Interpretation der Daten. Die Erhebungsdaten können schlicht als gelabelter Datensatz in Stata, SPSS, o. Ä. zur Verfügung gestellt oder weiter aufbereitet werden, etwa als Ergebnis- bzw. Chartbericht.

Die Möglichkeiten, das Panel für die Forschung zu nutzen, werden kontinuierlich weiterentwickelt. Unter anderem wird mit Blended Calibration ein Verfahren getestet, das es ermöglicht, Erhebungen mit Non-Probability-Sample mit einer parallelen Erhebung auf Basis einer Zufallsstichprobe zu eichen. So sind Fallzahlerhöhungen mittels Befragungen in Online-Access-Panels zukünftig denkbar.

Das infas-Panel: Erste Einsatzmöglichkeiten

	Telefonische Befragung	Online-Befragung
Fallzahl	beliebig	
Feldzeit	variabel	
Feldzeitraum	beliebig	
Stichprobe	ADM-Stichprobe Dual Frame	Panelisten auf Basis von ADM-Stichprobe Dual-Frame
Fragebogen-lieferung	Mindestens 5 Werktage vor Feldbeginn	Mindestens 5 Tage vor Feldbeginn
Mitgelieferte Soziodemo-grafie	Alter, Geschlecht, Familienstand, Haushalt, Kinder, Ausbildung, berufliche Stellung, Migrationshintergrund, Religionszugehörigkeit, Haushaltseinkommen	
Daten-lieferung	Spätestens 5 Werktage nach Feldende	
Datenformat	Stata, SPSS, Excel	
Optionale Leistungen	Fragebogenentwicklung, Tabellenband, Charts, multivariate Analysen, Zuspielung von Regionaldaten	

Quelle: infas

Zum Weiterlesen:
Das Panel von infas auf der Institutswebseite: www.infas.de/infas-panel/
Schnell, R. (2020): Braucht die Wissenschaft noch Zufallsstichproben? Möglichkeiten und Grenzen alternativer Stichprobenverfahren. www.infas.de/schnell

Schon transformiert?

Wie umweltbewusst sind wir wirklich?

Von Robert Follmer und Michaela Schürig

Die Anforderungen steigen. Ob beim Heizen, in der Mobilität, bei der Ernährung, oder in anderen Lebensbereichen: Allerorten wird erwartet, dass verantwortungsbewusst geübte Routinen hinterfragt werden. Die Einsicht wächst, dass dies überfordert und die damit verbundene Kommunikation geändert werden muss. Aus einem Verzichtsnarrativ sollte eine Geschichte der Chancen werden, wenn die Transformation gelingen soll. Doch ist eine solche Umstellung am Ende der richtige Weg? Und wo befinden sich die Bürgerinnen und Bürger auf diesem Transformationspfad aktuell? Es sei die These erlaubt, dass viele der einschlägigen empirischen Bestandsaufnahmen die vorhandene Bereitschaft überschätzen, sei es aus Selektivität oder sozialer Erwünschtheit bei Befragten wie Forschenden. Und sind vermeintlich bewährte Operationalisierungen wirklich belastbar? Diese Fragen beschäftigen uns bei infas fast natürlicherweise. Eine fertige Lösung haben wir bisher nicht. Aber wir probieren das eine oder andere, auch mit Eigenmitteln. In diesem Beitrag soll ein begrenzter, robuster Eigenversuch einer quantitativen Messung mit aufschlussreichen Ergebnissen zur Diskussion gestellt werden.

Manchmal ist das Einfache besser. Daher fragten wir im Februar 2022, noch in der inszwischen überwundenen Coronaphase, in unserer eigenen laufenden Mehrthemenstudie auf Grundlage einer Dual-Frame-Zufallsstichprobe 1.015 Bürgerinnen und Bürger ganz direkt, wie umweltbewusst sie sich einschätzen. Zur Verfügung stand eine 10er-Skala von „gar nicht“ bis „sehr umweltbewusst“. Glatte 10 Prozent greifen zur „10“ und rund 30 Prozent wählen eine 8 oder 9. So sehen sich bei dieser Frage etwa 40 Prozent relativ stark umweltbewusst. Dagegen stufen sich selbst nur 3 Prozent der Befragten mit einer 1, 2 oder 3 ein.

Aufschlussreich ist, dass sich dieses Ergebnis nur wenig nach Bildungs- oder sozial-ökonomischen Lagemerkmalen unterscheidet, aber deutlich aufsteigend nach Altersgruppen. Bei der Beobachtung der Antwortmuster verschiedener Segmente tritt bereits ein wesentliches Ergebnis ins Licht: Die üblichen Verdächtigen unter den sozio-strukturellen Merkmalen liefern hier kaum Erklärungen. Es ist eher eine Frage der Generation. Dabei ist es keineswegs so, dass die Jüngeren orientierter und besorgter wären, ganz im Gegenteil. Vor dem Hintergrund der eher identischen Ergebnisse entlang „harter“ Merkmale ist zu vermuten, dass Persönlichkeits- und Wissensmerkmale, die hier nicht erhoben wurden, mit in die Reihe potenzieller Erklärungsfaktoren gehören und künftig in umfassende Erhebungen aufgenommen werden sollten.

Wie steht es um das Bemühen, selbst umweltverträglicher zu leben?

Mit dem Fokus „Transformation“ ist die zweite Frage unseres Programms noch spannender als die Selbstverortung in Sachen Umweltbewusstsein. Wir wollten von den befragten Personen auf einer 5er-Skala wissen, wie sehr sie sich damit auseinandersetzen, persönlich umweltbewusster zu leben. Glaubt man der subjektiven Einschätzung, beschäftigt dies rund ein Fünftel der Bevölkerung in ausgesprochenem Maß. Dieses Fünftel greift zu der höchsten Einstufung „sehr stark“. Immerhin ein Drittel folgt ihm knapp nur eine Stufe tiefer. Die übrigen rund 50 Prozent sehen sich eher auf der Negativseite, also

den unteren drei Einstufungen.

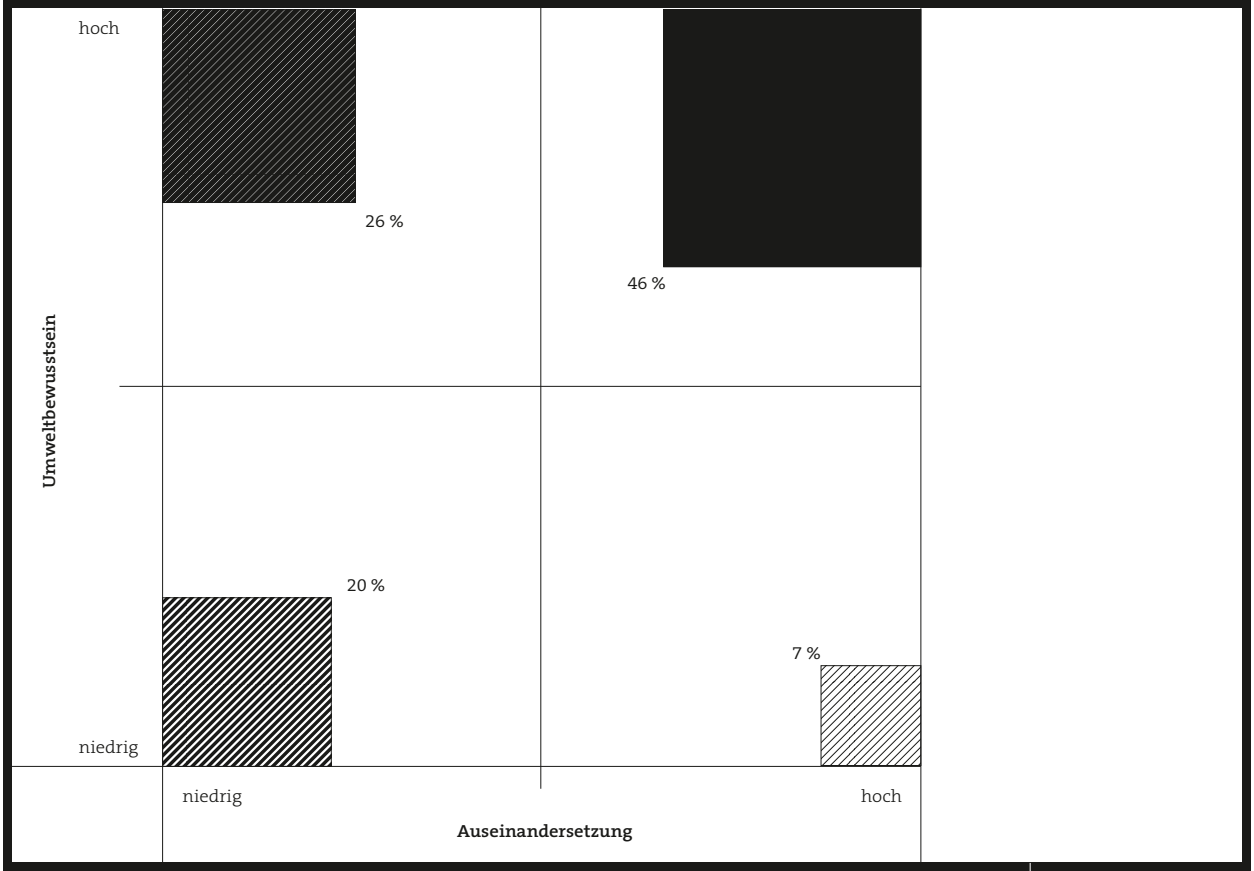
Dies ist ein relevantes Ergebnis. Zugespitzt formuliert gibt jede zweite Person an, sich bisher mit dieser Frage kaum oder gar nicht befasst zu haben. Und auch hier gilt die schon konstatierte Beobachtung: Entlang der klassischen Unterscheidungsmerkmale hinsichtlich Bildung oder Aspekten der strukturellen Lebenslage zeigen sich kaum Unterschiede. Etwas erklärungskräftiger als beim Umweltbewusstsein sind in diesem Zusammenhang allerdings ökonomische Merkmale. Je besser die diesbezügliche Situation einer befragten Person aussieht, desto zurückhaltender fällt die Antwort aus. Am ehesten differenziert erneut die Unterscheidung nach Altersgruppen beziehungsweise Kohorten. Je älter, desto mehr beschäftigt die Frage des eigenen umweltverträglichen Verhaltens.

Diese beiden möglicherweise gegenläufigen bivariaten Zusammenhänge – in der Regel korreliert das Alter gleichgerichtet mit der ökonomischen Situation – verlangen nach einer multivariaten Absicherung. Einen solchen Versuch haben wir hier wie bereits in der Umweltbewusstseinsstudie 2020 vorgenommen. Für eine detaillierte Ergebnisdarstellung ist an dieser Stelle nicht genug Raum vorhanden. Aber den statistisch Bewanderten hilft die Angabe, dass der Erklärungsfaktor r^2 für das klassische Bündel Bildung, sozialer und ökonomischer Status einschließlich Alter und Geschlecht bei verschiedensten Modellen nur im Bereich von 0,2 bis etwas unter 0,3 liegt. Vereinfacht formuliert heißt dies, dass schwache bis mittlere Zusammenhänge bestehen, die zudem oft nicht linear sind, aber weitere Faktoren unter Umständen mehr Erklärungskraft haben. Dabei kommen, nach unserer These, erneut Persönlichkeitsmerkmale, eigene Betroffenheit und Erfahrungen ins Spiel. So haben wir etwa in der Umweltbewusstseinsstudie 2020 zeigen können, dass Wissen und Aufmerksamkeit bezogen auf die Situation im direkten eigenen Lebensumfeld durchaus eine erklärende Kraft haben. Natürlich kann die Kausalität dieses Zusammenhangs in beide Richtungen bestehen. Trotzdem ergibt sich ein Indiz für weitere Erklärungen, denen nachgegangen werden sollte.

Selbsteinschätzung und Auseinandersetzung kombiniert: Noch ein weiter Weg zur Transformation?

Doch zurück zu beiden Einstiegsfragen, denn sie erlauben weitere Einblicke. Werden die Antworten auf beide Fragen – zur Selbsteinschätzung und dem Ausmaß

Umweltbewusstsein und Auseinandersetzung mit der eigenen Praxis: Weniger als die Hälfte in beiden Dimensionen „hoch“



Dargestellt: jeweils Summe der beiden hohen Wichtigkeitseinstufungen
n = 1.015, dt. Wohnbevölkerung ab 18 Jahren
Quelle: infas-Mehrthemenbefragung, Februar 2022

infas

der Auseinandersetzung – miteinander kombiniert, ergibt sich eine Vierfeldertafel. Sie zeigt, wie viele Befragte sich in beiden oder nur einer der Dimensionen hoch oder niedrig einstufen. Sowohl das eigene Umweltbewusstsein wie auch die eigene aktive Auseinandersetzung mit diesem Thema sehen 46 Prozent der Befragten als gegeben an. Sie stufen sich jeweils hoch ein. Dem liegen 20 Prozent gegenüber, die zweifach zurückhaltend sind. Sie gestehen in beiden Fällen ein, dies nicht zu praktizieren. Dazwischen liegt nur der aus den verbleibenden Gruppen zusammengefasste Anteil von ziemlich genau einem Drittel der Befragten.

Wird diese Verteilung als sehr einfacher Transformationsindikator interpretiert, zeigen die Zahlen, dass ein Fünftel der Bevölkerung in der Transformationswelt noch nicht und ein Drittel nur teilweise angekommen ist. Für rund die Hälfte sieht es dagegen stimmiger aus. Wenn unterstellt wird, dass selbst in dieser Hälfte im Handeln nicht alles „grün" ist und zudem Abstriche aufgrund einer hohen sozialen Erwünschtheit vorzunehmen sind, bleibt viel zu tun. Mehr als jeder zweiten befragten Person fehlen Bewusstsein oder Bereitschaft. Weder im Geschlecht noch in anderen Merkmalen, außer dem Alter, zeigen sich merkliche Unterschiede. Selbst angesichts individuell mehr und mehr spürbarer Umweltveränderungen ist die Transformation also für viele eine große Hürde.

Wie sieht es in konkreten Handlungsfeldern aus?

Die bisher vorgestellten Ergebnisse betrachten das große Ganze aus der Vogelperspektive. Für einen genaueren Blick ist jedoch eine Differenzierung nach verschiedenen Handlungsfeldern unverzichtbar. Für fünf zentrale Felder wurde vierstufig nachgefragt. Beispielhaft wollten wir für jedes Handlungsfeld wissen,

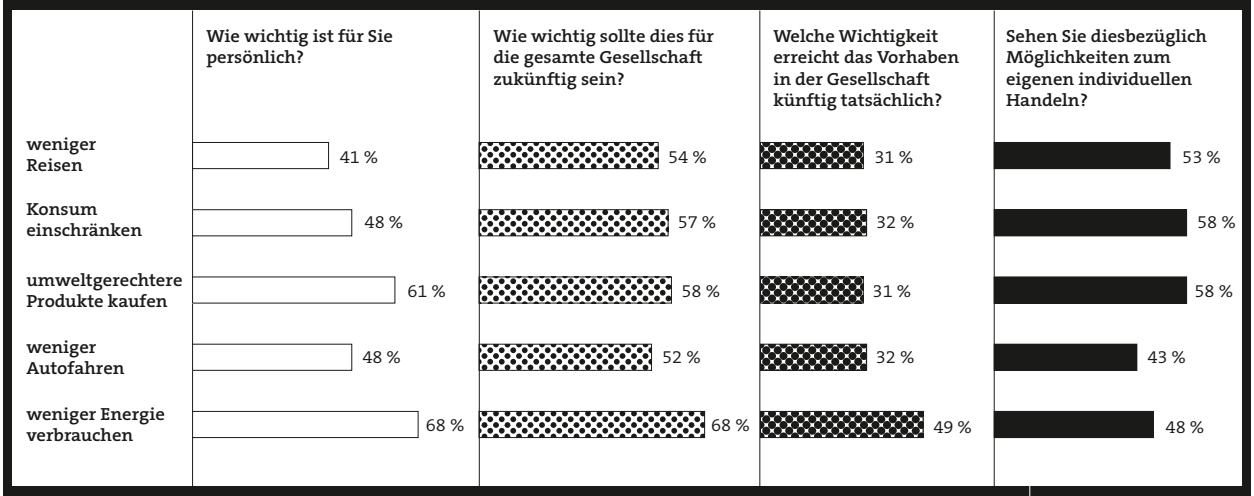
- wie wichtig ein Aspekt für die jeweils befragte Person in ihrer Praxis ist,
- wie wichtig der Aspekt für die gesamte Gesellschaft zukünftig sein sollte,
- welche Wichtigkeit er möglicherweise tatsächlich erreicht,
- und schließlich, welche tatsächlichen Möglichkeiten zum eigenen individuellen Handeln bereits heute gesehen werden.

In der folgenden Abbildung sind sogenannte TopBox-Anteile – die beiden höchsten Zustimmungsstufen einer 5er-Skala – dargestellt und für alle vier Dimensionen und fünf Handlungsfelder verglichen. Die höchste persönliche Wichtigkeit erreicht mit 68 Prozent die Absicht, den eigenen Energieverbrauch zu reduzieren, gefolgt von dem Vorhaben, mehr umweltgerechtere Produkte zu kaufen (61 Prozent). Die anderen Bereiche liegen in diesem Wichtigkeitsranking unter der 50-Prozent-Marke. 48 Prozent sind es für weniger Autofahrten ebenso wie für den anspruchsvollen Plan, den persönlichen Konsum generell einzuschränken. An letzter Stelle rangiert der Verzicht auf Reisen und Mobilität, für den in der TopBox nur 41 Prozent erzielt werden.

Kurz gefasst zeigt sich wenig überraschend eine geringere Popularität von echten Einschränkungen im alltäglichen Leben. Bei diesen Aspekten klaffen größere Abstände oder Lücken zu dem „Soll", also der Frage, wie wichtig dies für alle künftig sein sollte. Bei dem verhältnismäßig wenig beliebten Reiseverzicht sind dies 13 Prozentpunkte, in der allgemeinen Konsumeinschränkung immerhin 9. Bei den weiteren eher unspezifischen Feldern gehen dagegen persönliche Wichtigkeit und Soll zumindest im Mittel über alle Befragten bereits Hand in Hand.

Dies verändert sich deutlich, wenn der Blick auf die rea-

Praxis, Wichtigkeit und Handlungsmöglichkeiten im Vergleich: Unterschiedliche Lücken



Dargestellt: Top-Box, Anteile 1 und 2 auf einer Skala von 1 = sehr niedrig bis 5 = sehr hoch,
n = 1.015, dt. Wohnbevölkerung ab 18 Jahren
Quelle: infas-Mehrthemenbefragung, Februar 2022

infas

listische Einschätzung einer tatsächlichen Entwicklung oder auf die eigenen Möglichkeiten zum Handeln gerichtet wird. Die tatsächlichen Erwartungen liegen durchweg unter den Ist- oder Soll-Wichtigkeiten. Differenzierter fällt das Bild für die gegenwärtig erkannten individuellen Möglichkeiten aus: Schwer fallen die Reduktion des Energieverbrauchs und der Autoverzicht. Auch werden mitunter eingestandene vorhandene Möglichkeiten nicht genutzt. Dies gilt nach den eigenen indirekten Bekenntnissen für die Reise- und Konsumeinschränkungen. Dort sehen die Befragten mehr Möglichkeiten für Veränderungen, als es sich in der aktuellen individuellen Handlungsagenda widerspiegelt. Dort, wo der eigene Lebensstandard leiden könnte, fallen viele Befragte hinter die eingestandenen Möglichkeiten zurück.

Und erneut gilt selbst bei einer genaueren multivariaten Analyse, dass diese Muster trotz einiger Unterschiede im Detail eher individuell und weniger strukturell geprägt sind. Eine Ausnahme stellt in Sachen Verzicht die Differenzierung nach dem ökonomischen Haushaltsstatus dar. Aus diesem Blickwinkel zeigt sich, dass Reduktionsoptionen unter schlecht situierten Befragten weniger realistisch sind – verständlich angesichts eines in dieser Gruppe vergleichsweise geringeren Ist-Konsums. Umso entscheidender wird es künftig, die Spielräume in den Segmenten der besser Situierten auszuschöpfen.

Erforderliche Strategien sind hierfür zumindest teilweise noch zu entwickeln – und in ihrer Wirkung empirisch vielfältig zu messen. Eine genauere empirische Beobachtung wäre an dieser Stelle angeraten. Die dargestellten Selbstauskünfte können nur eine Annäherung sein. Sie müssten differenziert und durch systematische Beobachtungen ergänzt werden. Dazu bieten sich Tagebücher und passive Messungen über einen längeren Zeitraum an – etwa zu Konsum oder Mobilitätsgewohnheiten sowie grundsätzlichen Investitionsentscheidungen in einem durch „Transformationsunsicherheit“ geprägten Handlungsrahmen-, die mit Einstellungsbefragungen verknüpft sind.

Individuell oder per staatlicher Leitplanke – welche Verantwortung wird gesehen?

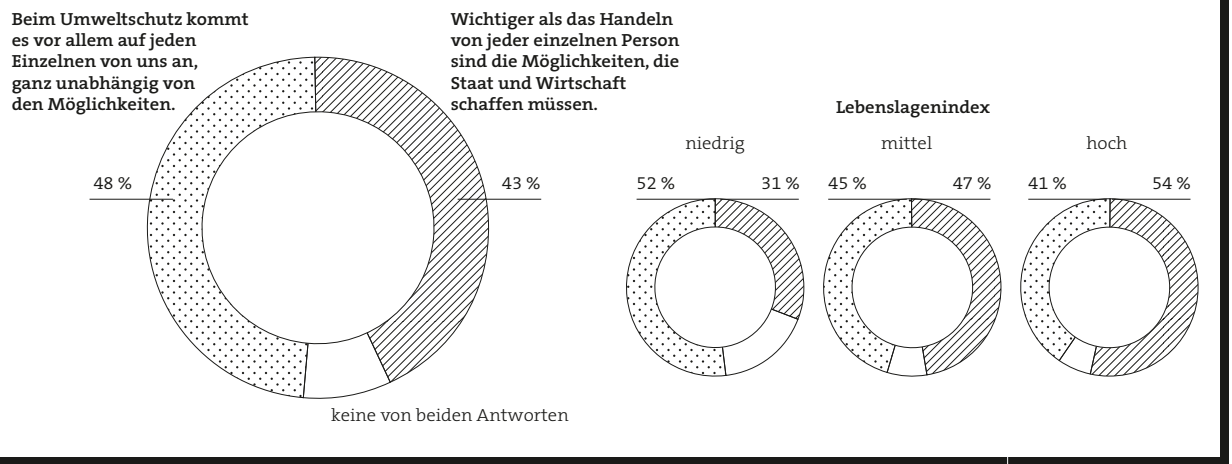
Gerade vor dem Hintergrund der Handlungsspielräume und Strategien wollten wir erfahren, ob es aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger auf das individuelle Handeln ankommt oder aber Weichenstellungen von staatlicher oder wirtschaftlicher Seite als chancenreicher angesehen werden. Das Ergebnis ist eindeutig uneindeutig. Jeweils gut vier von zehn Befragten entscheiden sich für eine der Optionen. Befragte in der „unteren“ sozio-ökonomischen Hälfte tendieren eher zu der individuellen und diejenigen in der „oberen“ Hälfte eher zu der „staatlichen“ Maßnahmenseite. Es fällt auf, je besser die individuelle Lebenslage, desto eher die Skepsis oder desto größer die Bereitschaft, aus eigener Kraft in Sachen Konsum etwas zurückzutreten, wenn gleichzeitig die Alternative regulativer Leitplanken in den Raum gestellt wird.

Was hilft – wie werden ausgewählte konkrete Ansatzpunkte bewertet?

Beide zur Wahl gestellten Eingriffe können in Erfolg wie Misserfolg an bestimmte Voraussetzungen gebunden sein. Daher haben wir auch vier Forderungen oder Bedingungen zur Bewertung vorgegeben, die das Transformieren erleichtern. Gefragt wurde jeweils nach deren Wichtigkeit.

Ein Informationsplus bezogen auf Umweltschädlichkeit

Eigenes Handeln oder staatliche Vorgaben und Leitplanken?
Information und Subvention umweltgerechter Produkte an erster Stelle



n = 1.015, dt. Wohnbevölkerung ab 18 Jahren
Quelle: infas-Mehrthemenbefragung, Februar 2022

infas

wird von 72 Prozent der Befragten für (sehr) wichtig gehalten. An zweiter Stelle folgen kostengünstige umweltgerechtere Produkte oder Angebote. Sie erreichen einen Wichtigkeitswert von 70 Prozent. Mit 57 Prozent wird einem höheren persönlichen Einkommen etwas weniger Anschubkraft beigemessen, um sich individuell mehr Umweltorientierung leisten zu können. Vergleichsweise „nur“ 50 Prozent sehen mehr gesetzliche Vorschriften und Verbote bestimmter Produkte als Voraussetzung.
Über alle Gruppen hinweg ist sich die Bevölkerung einig im Ruf nach mehr Information und Kennzeichnung bezogen auf schädliche Produkte. Ein höheres Einkommen sehen Jüngere und Personen aus weniger wohlhabenden Segmenten öfter als Voraussetzung an als ihr Gegenüber am anderen Ende der Wohlstandsskala. Erweiterte gesetzliche Vorschriften werden in allen Gruppen unterschiedlich bewertet, so dass sich Befürworterinnen und Befürworter sowie Gegnerinnen und Gegner solcher Interventionen in etwa gleichgewichtig verteilen.

Was bleibt – methodisch und inhaltlich?

Der geschilderte Versuch belegt, dass ein Plus an Umweltorientierung und die Bereitschaft, geübte Routinen in verschiedenen Lebensbereichen auf den individuellen oder kollektiven Prüfstand zu stellen, noch immer nicht mehrheitsfähig sind – trotz eines selbst attestierten hohen Umweltbewusstseins. Lager und Bereitschaften teilen sich oft im Bereich der 50-Prozent-Linie. Zwar schlägt das Pendel, vor allem bei Jüngeren, im Zweifel in Richtung einer wachsenden umweltorientierten Praxis, dennoch zeigt sich eine gewisse Polarisierung relativ großer Lager.
Es besteht Investitionsbedarf - in die Kommunikation, das Wissen, das individuelle Handeln und auch die Regulierung – und deren empirischer Begleitung als Element der Erfolgskontrolle und Ideengeber. Ein Verzichtsnarrativ stößt hierbei auf mehr Hemmnisse als positive Anreize. Zudem werden ökonomische Ängste erkennbar. Sie können als Teil einer möglichen Überforderung interpretiert werden. Dies belegen auch die dargestellten ausgeprägten Forderungen nach besseren Voraussetzungen und Hilfestellungen.
Methodisch ist die thematische Mehrschichtigkeit in der Operationalisierung vielversprechend. Sie kann in künftigen Erhebungen vorangetrieben werden. Auch konkretere, langfristig angelegte Verhaltensbeobachtungen und objektive Messungen gehören in diese Reihe. Nach unserem Eindruck sind die beispielhaft gewählten recht robusten, nicht ideologisierten und nicht mehrdimensionalen Aussagen und Bewertungen als ein Ausgangspunkt in dieser oder weiterentwickelter Form unbedingt zu empfehlen.
Auch sollte das Augenmerk auf die Stichprobe gelegt werden. Wir haben hier den Weg der Dual-Frame-Stichprobe und damit einer echten Zufallsauswahl gewählt. Oft unterschätzt sind soziale Erwünschtheitseffekte, die jede Erhebung anfälliger für themenbezogene Selektivität werden lassen. Wird dieser Umstand missachtet und ihm methodisch nicht Rechnung getragen, sind unzuverlässige Ergebnisse die Folge.
Schicksalhaft wird es, wenn auf Basis unzureichender Stichproben oder nicht optimaler Operationalisierungen falsche Schlussfolgerungen gezogen werden, auch wenn diese eingängig sein mögen oder den eigenen Hoffnungen entsprechen. Im Transformationsprozess zeigt sich dies in einer zu großen falschen Unbekümmertheit. Angesichts absehbarer Zumutungen ist eine inhaltlich und methodisch belastbare sozialwissenschaftliche Transformationsforschung angezeigter denn je.

Zum Weiterlesen

Belz, J., Follmer, R., Hölscher, J., Stieß, I., Sunderer, G., Birzle-Harder, B. (2022): Umweltbewusstsein in Deutschland 2020. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Hrsg.: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) und Umweltbundesamt (UBA). Berlin, Dessau-Roßlau
Wolf, I. u.a. (2023): Soziales Nachhaltigkeitsbarometer. https://snb.ariadneprojekt.de/start
Oder weitere Informationen zur Studie unter: www.infas.de/ubs

Wenn die KI Berufe ermittelt

Künstliche Intelligenz bei der Datenaufbereitung

Von Nadja Aust und Marion Kutbay

Die Erhebung von Berufsangaben und beruflichen Tätigkeiten ist neben amtlichen Statistiken zur Erfassung der Beschäftigungssituation in den Sozialwissenschaften insbesondere für alle Analysen von Clustern und Gruppen von Bedeutung. Als Teil der demografischen Variablen wird die berufliche Tätigkeit als offene Angabe mit zusätzlichen Informationen wie der Stellung im Beruf, der Branche, Selbstständigkeit, Leitungsfunktion und der Anzahl zu beaufsichtigender Personen und des Ausbildungsabschlusses erfasst, wobei letzteres immer wieder kontrovers diskutiert wird (Züll, 2015). In den letzten Jahren hat die Anzahl der zu codierenden Berufsangaben immer mehr zugenommen. Im Jahr 2021 wurden allein bei infas über 315.000 Berufsangaben codiert. Dabei kommt die Klassifikation der Berufe 2010 (KldB 2010) oder die International Standard Classification of Occupations 2008 (ISCO-08) für berufliche Tätigekeiten zum Einsatz. Jüngste Fortschritte im Bereich künstliche Intelligenz (KI) legen nahe, sie für Codierungsarbeiten zu nutzen. Zusammen mit der externen Softwarefirma deepsight hat infas iCat (infas Categorie) entwickelt. iCat ist eine Web-App zur automatischen Codierung von Berufsangaben. Als Basis für das Modell diente die Erfahrung aus zehn Jahren Berufscodierung in den beiden Kategorienschemata KldB 2010 und ISCO-08.

Die Algorithmen des maschinellen Lernens werden in drei Gruppen unterteilt: Unsupervised Learning, Supervised Learning und Reinforcement Learning (Praveena/Jaiganesh, 2017). Für die Berufscodierung wird der Weg des überwachten Lernens (Supervised Learning) gegangen. Das erstellte Modell umfasst zusätzlich zur reinen Zuordnung von Stichworten zu Codes aus den Codierungsunterlagen eine große Menge geprüfter Daten aus den vergangenen Jahren als Grundlage für die Analyse und Kategorisierung neuer Daten.

Über 400.000 Nennungen zu Berufen bzw. beruflichen Tätigkeiten wurden inklusive vollständiger und akkurater Zusatzinformationen zum Training in das System gegeben. Der Algorithmus kann nun mittels Textanalyse und Auswertung der Zusatzinformationen die Wahrscheinlichkeit für einen Code berechnen und diesen den neuen Daten zuweisen. Dabei trifft iCat sogar teilweise die Entscheidung für einen eindeutigen Code.

Beispiel: *Eine ausgebildete Altenpflegekraft mit mindestens mittlerem Anforderungsniveau und ohne explizite Führungsposition kann sowohl in KldB als auch in ISCO eindeutig codiert werden.*

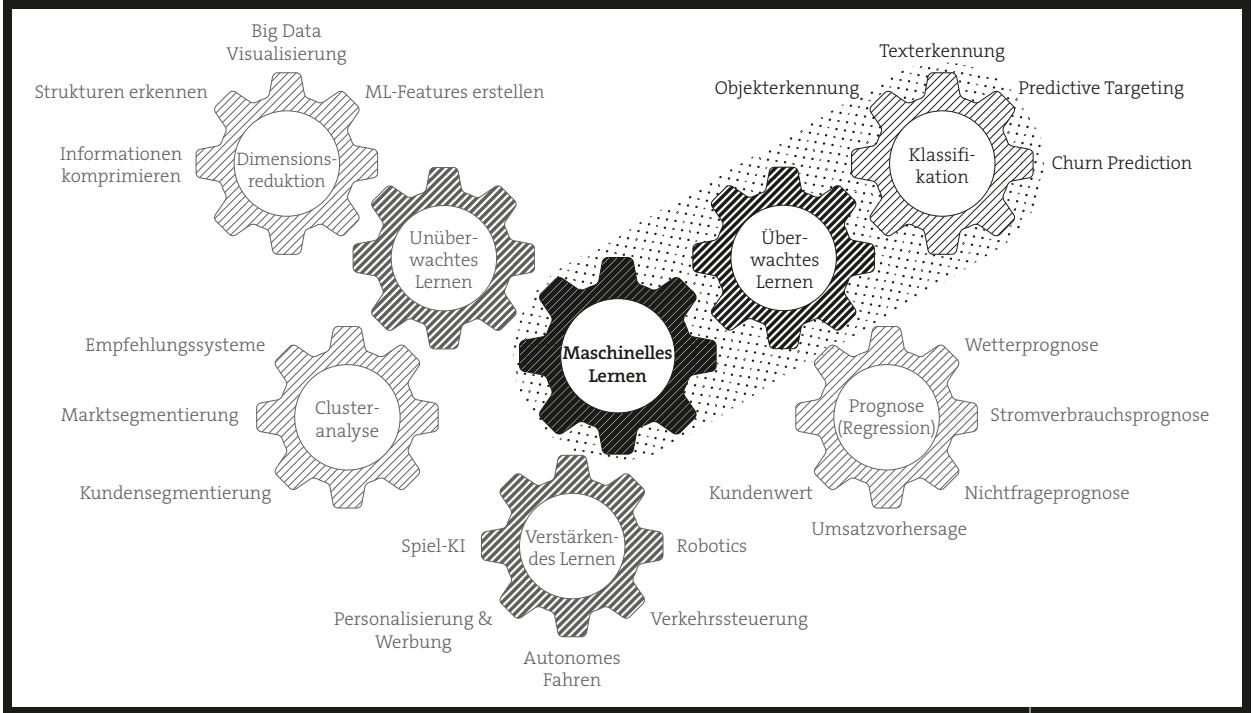
In den übrigen Fällen werden zwei Codes zugeordnet. Über diese Fälle muss dann noch ein Codierer entscheiden. In den Entwicklungsschleifen des KI-Modells wurden die Ergebnisse des Machine-Learning-Algorithmus immer wieder durch die erfahrenen Codierer bewertet. Auf diese Weise konnte ein gutes Modell für die Berufscodierung entstehen, das in einem fortschreitenden Lernprozess von entsprechendem Feedback profitiert.

Beispiel: *Die Berufsgruppe der Reinigungskräfte kann in ISCO differenziert werden, muss aber ohne nähere Angaben im übergeordneten Code verbleiben. In der Gewichtung der zum Training verwendeten Daten hat sich gezeigt, dass iCat immer einen spezifischen Untercode gewählt hat. Durch eine Feedbackschleife mit entsprechend gewichteten korrekt codierten Daten ließ sich diese Fehleinschätzung des Modells wieder korrigieren.*

Chancen und Grenzen

Als iCat zum ersten Mal nach dem Training zum Einsatz kam, wies es den insgesamt 62.828 Angaben zur beruflichen Tätigkeit schon in 42 Prozent der Fälle einen eindeutigen und korrekten ISCO-Code zu. Den anderen Angaben wurden zwei ISCO-Codes zugewiesen, die anschließend manuell codiert wurden. Auch hier waren sich iCat und Codierer in 59 Prozent der Fälle beim ersten oder zweiten vorgeschlagenen Code einig.

Möglichkeiten des maschinellen Lernens:
Berufscodierung bei infas mit einem KI-Modell des überwachten Lernens



Quelle: Datasolut 2023 mit Spezifizierungen der Berufscodierungen bei infas als Klassifikation auf der Basis von Texterkennung und Vorhersage der Zuordnung von Codes

infas

Insgesamt kann bei einer guten Datenlage, das heißt klaren Angaben in den offenen Nennungen, die untereinander korrespondieren, und vollständigen sowie plausiblen Zusatzangaben von einer Trefferquote von bis zu 70 Prozent ausgegangen werden. Bei zu niedriger Qualität der in das System gegebenen Daten kommt das KI-Modell an seine Grenzen.

Zunächst hängt die Qualität des Codierergebnisses erheblich von der Qualität der erhobenen Daten ab, die sich aus der entsprechenden Abfrage im Fragebogen und den von den Befragten gemachten Angaben ergibt. iCat kann nur mit klar strukturierten Daten erfolgreich arbeiten und entsprechend gute Ergebnisse liefern. Ist die Abfrage im Fragebogen unvollständig, fehlen beispielsweise die Zusatzvariablen zu Stellung im Beruf, Branche, Leitungsfunktion und Ausbildung, oder werden mehrere unterschiedliche Berufsangaben gemacht, führt dies zu einer schlechteren Vorcodierung. Unvollständige Angaben im Fragebogen reduzieren die Trefferquote auf 30 Prozent.

Neben der Abfrage spielt auch die Erhebungsmethode eine bedeutende Rolle. Berufsangaben, die mittels telefonischer Befragung oder persönlichem Interview vor Ort erhoben werden, bieten aufgrund der Anleitung und gezielter Nachfragen durch die Interviewer eine bessere Qualität als schriftliche oder Online-Erhebungen. Unplausible Angaben von Zielpersonen kann iCat ebenfalls nicht deuten und weist zwei Codevorschläge aus, von denen auch nicht immer einer überhaupt zutrifft.

Bezüglich des Codierprozesses hat sich durch den Einsatz von KI eine Verschiebung der Aufgaben ergeben. Die Vorbereitung der Daten benötigt erhöhte Aufmerksamkeit. Hier gilt es, mögliche Probleme im Voraus zu erkennen und Lösungen vorwegzunehmen, sodass der Profit durch die KI gegeben ist.

Auch bei der abschließenden Kontrolle sind einige neue Aspekte zu berücksichtigen und eine besondere Gründlichkeit ist angebracht. Sollen Berufsangaben von kürzlich immigrierten Personen codiert werden, gelten teils abweichende Regeln. Berufliche Tätigkeiten, Einstufungen in Anforderungsniveaus, aber auch Ausbildungsabschlüsse unterscheiden sich manchmal stark von deutschen Berufen, Tätigkeiten oder Abschlüssen. Bei solchen Projekten liefert iCat noch keine zufriedenstellenden Ergebnisse.

Beispiel: *Bei der Berufscodierung von geflüchteten Ukrainern sind Meister eher als Spezialisten einzustufen. Je nach Branche reicht ein Zertifikat oder eine längere Ausbildung mit einer Bescheinigung, somit sind die dort vorkommenden Meister nicht mit den Beschäftigten mit einer Meisterausbildung in Deutschland vergleichbar. Das ist für den Algorithmus bislang nicht greifbar und kann entsprechend nur falsch gedeutet werden.*

Unabhängig davon, dass in diesen Studien durch iCat erwartbar schlechtere Ergebnisse erzielt werden, darf das aktuelle Machine-Learning-Modell mit solchen Daten selbstverständlich auf keinen Fall trainiert werden. Das

System würde in einer falschen Umgebung lernen und falsche Ergebnisse erzeugen.

Fazit

Von der Idee, iCat als KI-System könne die manuelle Berufscodierung vollständig ersetzen, muss man sich verabschieden. Denn Klassifikationsfehler wird es immer geben. Zudem sind berufliche Tätigkeiten einem kontinuierlichen Wandel ausgesetzt, den Codierer über die Jahre aktiv in den gemeinsamen Erfahrungs- und Wissenspool integriert haben. Sonderfälle von Berufsangaben müssen auch von iCat als Machine-Learning-Modell über aktives Training gelernt werden. So wie die Codierer die Veränderungen in der Berufslandschaft im Blick haben und sich weiterbilden müssen, muss sich auch iCat beständig weiterentwickeln.

Dennoch ist iCat ein vielversprechendes System zur Codierung von Berufsangaben. Es arbeitet effizient und vor allem zeit- und kostensparend bei gleichbleibend hoher Qualität. Mit einer standardisierten Abfrage im Fragebogen lassen sich bereits gute Codierergebnisse erzielen und Zeit und Kosten der Codierung spürbar reduzieren. Für einige Sonderbereiche, wie beispielsweise die Codierung von Ausbildungsberufen oder beruflicher Tätigkeiten aus anderen Ländern, wird daran gearbeitet, von dem Basismodell abzweigend ein neues Modell zu trainieren, das mit der Zeit in der Lage sein wird, Spezifika ebenfalls mit guten Ergebnissen zu begegnen. Die Grenzen können somit verschoben werden. Dies wird einige Zeit in Anspruch nehmen, wäre aber über den bereits bestehenden bedeutenden Gewinn durch iCat hinaus von großem Nutzen für die Codierung offener Berufsangaben.

Zum Weiterlesen

Datasolut – Mehr Wert mit KI (2022), https://datasolut.com/was-ist-machine-learning/; Stand April 2023
DeepSight Technology, Inc. (2023), https://www.deepsight.de/; Stand April 2023
Destatis: Klassifikation der Berufe (2010), https://www.destatis.de/DE/Methoden/Klassifikationen/Berufe/klassifikation-berufe-kldb-2010.html; Stand April 2023
International Standard Classification of Occupations (2012). International Labour Organization, http://www.ilo.org/public/english/bureau/stat/isco/index.htm, Stand April 2023
Praveena, M./ Jaiganesh, V. (2017). International Journal of Computer Applications (0975 – 8887) Volume 169 – No.8, July 2017
Züll, Cornelia (2015). Berufscodierung. Mannheim, GESIS Leibniz Institut für Sozialwissenschaften (GESIS Survey Guidelines). DOI: 10.15465/gesis-sg_019

Sprechende Zahlen

260 Milliarden Euro pro Jahr muss die Europäische Union zusätzlich zu bisherigen Anstrengungen investieren, um das Ziel, die CO_2-Emissionen bis 2030 um 40 Prozent zu reduzieren, zu erreichen. Das schätzt die Europäische Kommission. Zum Vergleich: Die Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz im Juni 2021 hat materielle Schäden von rund 40 Milliarden Euro verursacht.

10.000 Fässer Whisky lagern auf einem NATO-Gelände in Franken, zu einem großen Teil in Kundenauftrag als Investition. Das Gelände gehört zur St. Kilians Distillery, der größten in Deutschland für Malt Whisky. Ein ehemaliger Investment-Banker hat sie gegründet und von einer irischen Legende in der Whisky-Brennerei ausstatten lassen. Das Ziel war, eine Qualität anzubieten, durch die sich die Spirituose als Investment eignet.

„Ich möchte nur noch einmal erwähnen, daß uns allein der Import von Rohkaffee im Jahr rund 300 Millionen Dollar kostet. Sie auszugeben, fällt uns nicht leicht." SED-Chef Erich Honecker im Herbst 1977. Die fehlenden westlichen Devisen stellten die DDR vor große Herausforderungen. Mit Intershops, innerdeutschem Handel und Transitgebühren bemühte sich das Land, gegenzusteuern. In Sachen Kaffee führte man den „Kaffee-Mix", auch „Erichs Krönung" genannt, ein. Sonderlich beliebt war die Alternative jedoch nicht. Später bruhigte sich die Situation etwas, nachdem der Weltmarktpreis für Kaffee deutlich sank.

1,7 Millionen Euro sind 2016 für die Gold OVO x Air Jordans Sneaker bezahlt worden. Sie gelten damit als die teuersten Schuhe der Welt. Generell kann der Handel mit Sneakern ein lukratives Investment darstellen. Mittlere zweistellige Renditen sind durchaus realistisch – allerdings auf deutlich niedrigerem Niveau als die Jordans. Die vergleichsweise neue Investmentchance sorgt für lange Schlangen vor Schuhläden am Morgen vor Modellpremieren und manch glückliche Jungunternehmer.

253 Milliarden Euro planten Bund, Länder und Kommunen 2021 für die Bildung ihrer Bürgerinnen und Bürger ein. Damit haben sich die Ausgaben im Zeitvergleich zwar deutlich erhöht, 2010 wurden 175 Milliarden investiert. Bezogen auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung sind sie jedoch mit einem Anteil von rund 7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts weitgehend gleich geblieben.

4.600 Tonnen und nur „allerbestes Material“, 106 Meter Länge und vier Masten, Baujahr 1911. Alles musste den 11.000 Seemeilen rund um Kap Horn immer wieder standhalten. Eine Investition von 680.000 Goldmark, die etwa 4,2 Millionen Euro in heutiger Zeit entsprechen. Und doch amortisierte sich der Viermaster „Peking“ bereits nach weniger als zwei von insgesamt 17 bewältigten Fahrten, auf denen Salpeter von Chile nach Europa gebracht wurde. Eine schnelle Serienproduktion ähnlicher Schiffe, innovative Brasswinden und eine damit mögliche Besatzung von nur 31 Mann, unter heute schwer vorstellbaren Bedingungen, sowie die Gewinnspannen im Salpetergeschäft waren die Schlüssel zu dieser Rechnung.

Umgerechnet 27 Millionen Euro (1 Mio. Gulden) hat Maria Leopoldine von Österreich-Este alleine mit Eisenbahnaktien an der Pariser Börse erzielt. Zuvor hatte sie bereits zahlreiche Brauereien und Ländereien gekauft. Angefangen mit ihren Geschäftsaktivitäten hat sie mit dem eigenhändigen Verkauf von Waren auf Märkten – sehr zum Missfallen des königlichen Hofes. Die überaus geschäftstüchtige Adelige galt zu ihrer Zeit als reichste Frau Bayerns.

Mehr als 1.000.000 unterschiedliche Pflanzensamen liegen derzeit im Svalbard Global Seed Vault in Norwegen. Das Archiv soll die Plfanzendiversität sicherstellen, die etwa durch den Klimawandel gefährdet ist. Zuletzt musste der Bunker ertüchtigt werden, weil aufgrund höherer Temperaturen in der Region Wasser eindrang. Rund 4,5 Mio. verschiedene Samenarten (je 500 Samen) sollen dort final gelagert werden. Die Wartung kann dann ferngesteuert erfolgen.

„Ich betrachte Kunst als eine Form der Poesie, und ich versuche, Werke und Erfahrungen zu schaffen, die uns von vertrauten Kategorien wie Rentabilität und Effizienz lösen."

Per Kristian Nygård

Ein anderer Blick

Das Werk des 1979 geborenen norwegischen Künstlers Per Kristian Nygård, Master of Fine Arts der Kunstakademie Malmö, umfasst neben Rauminstallationen und Skulpturen auch Druckgrafik und Architektur.
In seiner Arbeit sucht er nach Möglichkeiten, mit der ökonomischen Sprache und dem Investitionsgedanken hinter der Kunst zu brechen. Ein wiederkehrendes Thema sind wirtschaftliche Metaphern. In seiner Arbeit „Not Red But Green" versucht Nygård, etwas zu schaffen, das keinen Sinn ergibt. Der Besucher wird mit seiner eigenen intuitiven und körperlichen Reaktion auf die Erfahrung konfrontiert, einen Raum zu betreten, in dem alles falsch ist, sich aber richtig anfühlt. Seine Werke sind unter anderem im Kunstmuseum Trondheim, dem Nationalmuseum in Oslo, den Haugaland-Museen und dem Sørlandets Kunstmuseum ausgestellt.

Line

Bäume, exakt auf die Größe des Künstlers (178,5 cm) beschnitten. Die Arbeit entstand im Rahmen der Kjerringøy Land Art Biennale, 2015.
Foto: Line Dalmar

Not Red But Green II

Installation für das ARos Århus Art Museum zur
ARoS Triennial, THE GARDEN, 2017.

Die Installation wurde in einem Hydroponik-Anbausystem realisiert. Kokosfasern dienten als neutraler Grund, welcher durch ein Kreislaufsystem mit einer Nährstofflösung versorgt wurde. 1.300 Tropfdüsen waren so angeordnet, dass eine gleichmäßige Versorgung gewährleistet wurde.
Fotos: Kåre Viemos

The Garden

Installation für die Gruppenausstellung „Constant. Decay.“
in einem alten Wohnhaus in Trondheim, Norwegen, 2013.
Fotos: Per Kristian Nygård

Not Red But Green

Installation in der NoPlace Gallery, Oslo, 2014.

Die Installation wurde auf einer mit Erde bedeckten Holzkonstruktion realisiert, auf welcher Grassamen ausgesäht wurden.
Fotos: Jason Olav Havneraas

https://www.perkristiannygaard.com

Achtsamkeit lohnt sich!

Von Annika Lenßen, Benedikt Erlenkamp und Martin Kleudgen

Wer an Meditation und Achtsamkeit denkt, dem kommen womöglich Bilder von Räucherstäbchen und Buddha-Statuen in den Sinn. Zwar liegen die Ursprünge von Achtsamkeit (engl.: mindfulness) und Meditation tatsächlich im Buddhismus, allerdings hat Achtsamkeit längst Einzug in den Westen gehalten. Auch Wirtschaft und Wissenschaft haben damit verbundene Vorteile erkannt.

Dabei ist die Definition von Achtsamkeit nicht trivial, gerade auch weil sie in dem Zusammenhang eine Übersetzung aus dem Englischen darstellt. Sie kann als absichtsvolle Lenkung der Aufmerksamkeit auf Empfindungen des aktuellen Momentes beschrieben werden. Gegenwärtige Gedanken, Emotionen und Eindrücke werden möglichst offen und nicht bewertend, sondern wohlwollend zur Kenntnis genommen. Darüber hinaus kann Achtsamkeit aber auch als dispositionelle Persönlichkeitseigenschaft gesehen werden, die gemessen werden kann.

Was sagt die Wissenschaft?

Metaanalysen haben nachgewiesen, dass Achtsamkeitsmediation mit einer Vielzahl an erwünschten, psychologischen Effekten einhergeht. Dazu zählen eine gesteigerte Konzentrations- bzw. Aufmerksamkeitsfähigkeit, ein verringertes Stresserleben sowie ein höheres Wohlbefinden. Ferner wurde in randomisierten kontrollierten Studien (RCT) gezeigt, dass meditationsbasierte Achtsamkeitsprogramme die Stressreaktivität senken und sich positiv auf die kognitiven Fähigkeiten und das Kurzzeitgedächtnis bei Heranwachsenden auswirken können. Achtsamkeitsmeditation aktiviert jene Hirnareale, die mit Selbstregulation und Problemlösung assoziiert werden. Mit Blick auf die Erwerbstätigkeit interessant ist eine RCT, die zeigt, dass Achtsamkeitstraining mit einem erhöhten Fokus sowie einer höheren Produktivität bei der Arbeit einhergeht.

Achtsamkeit in der Mehrthemenbefragung

All dies war Grund genug, dass infas selbst in die Erforschung von Achtsamkeit investiert hat. In die hauseigene Mehrthemenbefragung, bei der die Lebenssituation der deutschen Bevölkerung anhand verschiedener Gesichtspunkte und Faktoren untersucht wird, wurden vier Items integriert, die das Achtsamkeitskonstrukt messen. Als Grundlage diente die deutsche Version des „Mindful Attention and Awareness Scale“ (MAAS; Michalak et al. 2008), welche aufgrund ihrer Verfügbarkeit sowie ihrer Reliabilität (Alpha = 0,83; n = 469) gewählt wurde. Die Aussagen des Fragebogens sind negativ formuliert, wobei die Befragungspersonen angeben müssen, wie oft das Beschriebene erlebt bzw. getan wird (1 = „fast immer” bis 6 = „fast nie”). Aus ökonomischen Gesichtspunkten fand eine Beschränkung auf die vier Items statt, die die höchsten korrigierten Trennschärfekoeffizienten (KT > 0,60) aufwiesen. Letztendlich wurde auf Basis jener vier Items ein neuer Mittelwertindex gebildet, der Achtsamkeit als dispositionelle Persönlichkeitseigenschaft aggregiert gemessen hat und verdichtet darstellt.

Insgesamt sind im Mai 2023 in der Mehrthemenbefragung 981 Personen befragt worden. Um den Zusammenhang zwischen Achtsamkeit und den anderen Themenkomplexen der Mehrthemenbefragung zu beleuchten, wurden verschiedene lineare Regressionsmodelle definiert. Dabei wurden u. a. Kontrollvariablen wie Geschlecht, Alter, Bildungsstand, Erwerbsstatus, Migrationshintergrund, Haushaltsgröße, das Bundesland und das Haushaltsnettoeinkommen der Befragungspersonen berücksichtigt. Ein Regressionsmodell ($R^2 = 0{,}10$, $p < 0{,}001$, $n = 938$) gab Aufschluss darüber, inwiefern Achtsamkeit als unabhängige Variable einen Einfluss auf die Wahrnehmung der persönlichen Zukunft hat. Tatsächlich konnte gezeigt werden, dass eine erhöhte Achtsamkeit mit vermindertem Pessimismus einhergeht ($b = -0{,}09$, $p < 0{,}005$). Positiv ausgedrückt: Je achtsamer, desto optimistischer wird die persönliche Zukunft allgemein gesehen. Dass Achtsamkeit nicht nur einen Einfluss auf die Einschätzung der persönlichen Zukunft, sondern auch auf die Beurteilung der persönlichen aktuellen wirtschaftlichen Lage hat, konnte ein weiteres Modell zeigen ($R^2 = 0{,}14$, $p < 0{,}001$, $n = 945$), in das Achtsamkeit

als unabhängige Variable integriert wurde. Demnach ist eine erhöhte Achtsamkeit mit einer weniger negativen Bewertung der persönlichen aktuellen wirtschaftlichen Lage assoziiert ($b = -0{,}06$, $p < 0{,}005$). Konkret: Je achtsamer, desto positiver wird die eigene aktuelle ökonomische Situation bewertet.

In einer weiteren Regressionsanalyse ($R^2 = 0{,}16$, $p < 0{,}001$, $n = 891$) wurde untersucht, wie Achtsamkeit selbst als abhängige Variable durch andere unabhängige Variablen erklärt werden kann. Neben den oben beschriebenen Kontrollvariablen wurden weitere Prädiktoren wie zum Beispiel die „Oben-Unten"-Einordnung in der Gesellschaft, die politische Rechts-Links-Selbsteinstufung, die Risikobereitschaft in der Coronapandemie sowie das monetäre Investitionsverhalten mit in das Modell aufgenommen. Letzteres war von besonders hohem Interesse. Der hier diagnostizierte negative Zusammenhang zwischen dem Bedürfnis, Geld für Kleidung auszugeben, und der Achtsamkeit war besonders stark ausgeprägt ($b = -0{,}27$, $p < 0{,}05$). Daraus lässt sich schlussfolgern: Je stärker der Konsumwunsch für Kleidung, desto niedriger die Achtsamkeit. Da einer Regression eine Korrelation – also eine wechselseitige Beziehung – zugrunde liegt, kann auch die Aussage folgen: Je achtsamer Individuen sind, desto geringer der Wunsch, neue Kleidung zu kaufen. Bei der Neigung, lieber persönlich in Kunst und Kultur zu investieren, beispielsweise in Form von Konzert-, Museums- oder Theaterbesuchen, wird der oben beschriebene Zusammenhang positiv. Je stärker die Neigung, lieber persönlich in Kunst und Kultur zu investieren, desto höher die Achtsamkeit.

Um weitere Aussagen und bessere Vergleiche anstellen zu können, wurden die Befragungspersonen post hoc in zwei Gruppen eingeteilt: „Achtsame" ($n = 736$) und „Unachtsame" ($n = 245$). Als Kriterium wurde der Mittelwertindex, also der Durchschnittswert aller vier Achtsamkeits-Items herangezogen. Befragungsteilnehmende, die einen durchschnittlichen Achtsamkeitswert von maximal 3,5 aufwiesen, wurden als „unachtsam" deklariert. „Achtsam" sind analog dazu diejenigen, die einen Durchschnittswert von über 3,5 zeigten.

Die Grafiken zeigen, dass die Gruppe der Achtsamen zufriedener mit ihrem Lebensstandard ist. Sie ordnen sich außerdem gesellschaftlich eher oben ein und beurteilen die eigene wirtschaftliche Lage besser. Außerdem sind sie optimistischer mit Blick auf die persönliche Zukunft. Diese Gruppenvergleiche sind somit im Einklang mit den Ergebnissen der obigen Regressionsmodelle. Interessant bei den Vergleichen ist jedoch, dass sich Unachtsame besser durch die Politik vertreten fühlen als diejenigen, die höhere Achtsamkeitswerte aufweisen.

Insgesamt geht Achtsamkeit schließlich mit positiveren Einschätzungen verschiedener Lebensbereiche einher – und zwar auf die aktuelle wie auch die künftige Lage bezogen. Damit decken sich die Ergebnisse unserer Mehrthemenbefragung mit denen der Wissenschaft. Achtsamkeit „lohnt" sich also scheinbar.

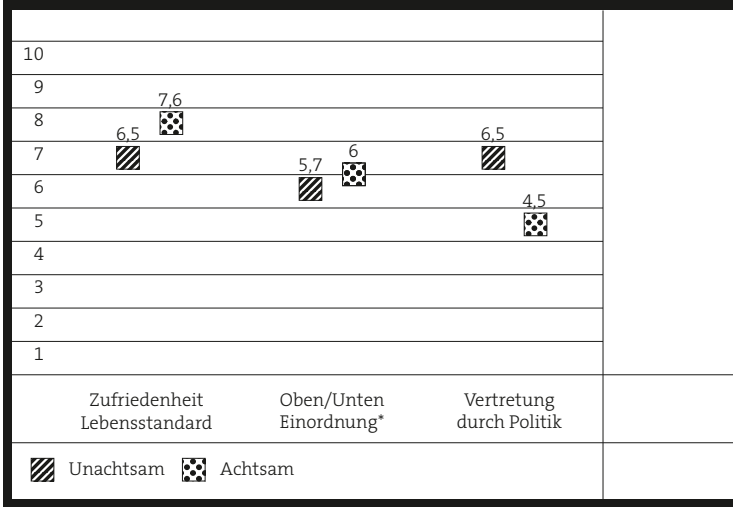
Achtsamkeit bei Individuen

Individuen können in ihre Achtsamkeit investieren, indem sie regelmäßig entsprechende Übungen, auch Achtsamkeitsinterventionen genannt, praktizieren. Diese können formeller oder informeller Natur sein. Formelles Praktizieren setzt voraus, dass eine spezifische Zeit zum Trainieren der Achtsamkeit eingeplant wird, wie zum Beispiel eine geplante Sitzmeditation oder Atemübung. Informelle Achtsamkeitspraktiken nennt man die besondere Lenkung der Aufmerksamkeit auf alltägliche Prozesse, durch die Achtsamkeit in die Alltagsroutine eingebunden wird, wie zum Beispiel achtsames Spazierengehen oder betont bewusstes Essen.

Trotz der zahlreichen positiven Effekte dieser achtsamkeitsbasierten Trainings fällt vielen Menschen die langfristige Implementierung schwer. Hier helfen Meditationsapps wie „Calm" oder „Headspace". In den vergangenen Jahren ist der Markt von Meditationsapps auf ein Marktvolumen von 522 Millionen US-Dollar (2022) gestiegen. Bis 2031 sollen sie sich laut dem indischen Beratungsunternehmen „Insight Ace Analytic" vervierfachen.

Auch Unternehmen haben den Stellenwert von Achtsamkeit bereits erkannt und globale Konzerne wie Google oder SAP beschäftigen seit einiger Zeit einen CMO, einen „Chief Mindfulness Officer". Als schnelle Lösung für Probleme in der Unternehmenskultur eignet sich das Thema Achtsamkeit jedoch nicht. Um Achtsamkeit effizient einzusetzen, ist die Implementierung auf verschiedenen Ebenen erforderlich. Nicht nur Mitarbeitende sollten Achtsamkeit in ihre Arbeit integrieren, auch Führungskräfte können Achtsamkeit in den eigenen Führungsstil einbauen, sodass insgesamt ein positives Miteinander im

Einfluss von Achtsamkeit: Achtsame fühlen sich politisch schlechter vertreten



n = 959; gewichtete Mittelwerte; *invers kodiert; Auf 10-stufiger Skala; Zufriedenheit: 1 = „überhaupt nicht zufrieden" bis 10 = „sehr zufrieden"; Einordnung: 1 = „oben" bis 10 = „unten"; Vertretung: 1 = „fühle mich gar nicht vertreten" bis 10 = „fühle mich sehr gut vertreten"
Quelle: infas-Mehrthemenbefragung, Mai 2023

Unternehmen gefördert wird. Ausgearbeitete Konzepte zu achtsamer (Unternehmens-)Führung gibt es bereits (vgl. z. B. Amberg 2016; Schnetzler 2014). Ebenfalls essenziell ist, dass Achtsamkeitsprogramme vorsichtig geplant und nur von Experten durchgeführt werden (vgl. Roche et al. 2020: 7).

Ein renommiertes Programm ist das Firmenbasierte Achtsamkeitsprogramm (engl.: corporate based mindfulness program, kurz CBMT), welches vom Potential Project für die besonderen Anforderungen der Arbeitswelt entwickelt wurde. Branchendominierende Unternehmen wie Google setzen bereits auf derartige Programme, um Führungskräfte, Manager und Angestellte in Achtsamkeit auszubilden – besonders, wenn diese vorher noch nie mit diesem Thema in Berührung gekommen sind. Das firmenbasierte Achtsamkeitsprogramm zeichnet sich durch unternehmensinterne, tägliche meditative Gruppentrainings aus, neben denen besonders die Implementierung von Achtsamkeit in die eigene alltägliche Arbeit im Fokus steht. In diesen Trainings lernen Mitarbeitende, Achtsamkeit in ihren spezifischen Arbeitsbereichen anzuwenden, wie zum Beispiel in Meetings, Präsentationen oder beim Zeitmanagement. Ziel ist es, achtsame Denkmuster aufzubauen, welche Akzeptanz, Mitgefühl und Neutralität am Arbeitsplatz fördern (vgl. Webb; Lee-Bates 2015: 2).

Studien in Bezug auf die Effektivität von CBMT zeigen auf, dass auch kurze Achtsamkeits-Trainingseinheiten langfristig positive Effekte für Mitarbeiter und damit das gesamte Unternehmen bewirken. Die Investition in solche Programme lohnt sich besonders, da diese recht kostengünstig umsetzbar sind (vgl. Webb; Lee-Bates 2015: 10). Eine Studie in Taiwan zeigte auf, dass firmeninterne Meditationen eigenständiges Lernen, innovatives Denken und die allgemeine Performance der Mitarbeiter förderte (vgl. Ho 2011).

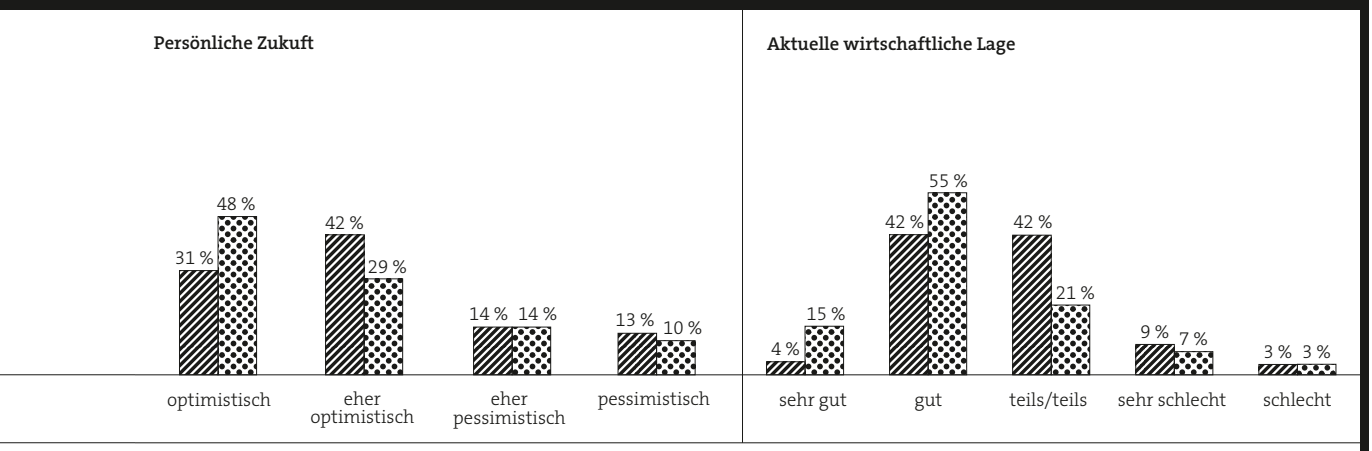
Besonders in Unternehmen, deren Tagesgeschäft zahlreiche Deadlines aufweist, kann Achtsamkeit den Mitarbeitenden helfen, Stress zu reduzieren und ihr Zeitmanagement zu verbessern. Vor allem in der Kommunikation mit außenstehenden Parteien wie Kunden oder den Interviewern könnten die durch Achtsamkeit entwickelten Denkmuster wie Mitgefühl, Akzeptanz, Neutralität und vermehrter Optimismus Mitarbeitenden Instrumente an die Hand geben, diese teils konfliktreichen Situationen souverän zu meistern und gelassen zu bleiben.

Fazit

In den letzten Jahren sind Achtsamkeit und Meditation zum Trend geworden. Immer mehr Menschen implementieren achtsamkeitsbasierte Trainings oder Meditation in ihren Alltag, um mit den wachsenden alltäglichen Anforderungen und vor allem denen der Berufswelt fertig zu werden. Auch der Markt für Meditationsapps wird voraussichtlich in den nächsten Jahren enorm wachsen (Insight Ace Analytic 2023). Dieser Artikel zeigt auf, wieso sich die Investition für Individuen und Unternehmen lohnt.

Allerdings müssen die Ergebnisse und die beschriebenen Effekte kritisch eingeordnet werden. Zunächst einmal liegt für den Achtsamkeitsbegriff keine einheitliche Definition vor. Das bedeutet, dass die zitierten und präsentierten Ergebnisse mit Vorsicht zu genießen sind, da auch die zugrundeliegenden Messverfahren keine einheitlichen Definitionen von Achtsamkeit verwendet

Die Einschätzung der persönlichen Zukunft und der aktuellen wirtschaflichen Lage: Achtsame blicken etwas postitiver in die Zukunft



Frage: „Und wie sehen Sie allgemein Ihre persönliche Zukunft?", n = 972; gewichtete Häufigkeitsverteilungen
Frage: „Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage heute?", n = 979; gewichtete Häufigkeitsverteilungen
Quelle: infas-Mehrthemenbefragung, Mai 2023

infas

haben. Diesbezüglich lassen sich also keine allgemeingültigen Aussagen machen und nur bedingt Kausalzusammenhänge festlegen. Außerdem muss betont werden, dass es nicht die eine Achtsamkeitsmeditation bzw. das eine Achtsamkeitstraining gibt. Verschiedene Meditationsformen und Trainings weisen unterschiedliche Effekte auf. Dennoch: Zahlreiche Studien wie auch unsere Mehrthemenbefragung deuten darauf hin, dass Achtsamkeitstrainings eine gute Investition auf verschiedenen Ebenen darstellen und sich allemal lohnen.

Individuen profitieren einerseits von regelmäßigen Meditationen und Achtsamkeitstrainings durch eine grundsätzlich verbesserte psychische und physische Gesundheit. Auf der anderen Seite können Unternehmen in das Wohlbefinden ihrer Mitarbeiter, mehr Produktivität und Innovation investieren, indem sie Achtsamkeitstrainings wie das Firmenbasierte Achtsamkeitsprogramm (CBMT) anbieten.

Fachkräftemangel, Digitalisierung, demografischer Wandel und damit einhergehende steigende Arbeitsbelastungen stellen alle vor neue Herausforderungen. Achtsamkeitsbasierte Übungen und Meditationen bieten Praktiken, welche Individuen und Unternehmen nutzen können, um für diese Herausforderungen künftig besser gewappnet zu sein und ihnen noch achtsamer zu begegnen.

Zum Weiterlesen:
ABirtwell, Kelly/Kate Williams/Harm van Marwijk/Christopher J Armitage/David Sheffield (2019): An Exploration of Formal and Informal Mindfulness Practice and Associations with Wellbeing, in: Mindfulness, Bd.10, Nr.1 S. 89–99. doi: 10.1007/s12671-018-0951-y
Michalak, Johannes/Thomas Heidenreich/Gunnar Ströhle/Christoph Nachtigall (2008): Die deutsche Version der Mindful Attention and Awareness Scale (MAAS). Psychometrische Befunde zu einem Achtsamkeitsfragebogen, in: Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie, Bd.37, Nr.3, S. 200-208. doi: 10.1026/1616-3443.37.3.200
Sedlmeier Peter/Juliane Eberth/Marcus Schwarz/Doreen Zimmermann/Frederik Haarig/Sonia Jaeger/Sonja Kunze (2012): The psychological effects of meditation: a meta-analysis, in: Psychological Bulletin, Bd.138 Nr.6, S. 1139-1171. doi: 10.1037/a0028168
Slutsky, Jeremiah/Brian Chin/Juliana Raye/John David Creswell (2019): Mindfulness training improves employee well-being: A randomized controlled trial, in: Journal of Occupational Health Psychology, Bd.24, Nr.1, S. 139–149. doi: 10.1037/ocp0000132
Webb, P. J./B. Lee-Bates (2015): „Effects of mindfulness training on workplace per-formance." In: Proceedings of the 11th Industrial and Organisational Psychology Conference

Stellen Sie die wichtigen Fragen

Investition in den Interviewerstab

Umfassende Schulungsmaterialien und komplexe Schulungsprogramme werden den Interviewerinnen und Interviewern bei infas geboten. Damit investieren wir nicht nur in die Ausbildung unseres Interviewerstabes, sondern auch in die Qualität der Datenerhebung. Zur Animation und Erklärung der Abläufe während der Interviewertätigkeit hat infas zusammen mit dem Illustrator Anatol Schulz eine eigene Bildsprache entwickelt. Das hilft beim Lernen, fördert aber auch die Motivation.

Die Rekrutierung spezieller Populationen

Ein nicht zu unterschätzender Aufwand

Von Theresa Büchler, Lara Schmitz und Thomas Weiß

Gemessen an der Zahl der Anbieter, der angebotenen Veranstaltungen und der Teilnehmenden ist die Erwachsenen- und Weiterbildung der größte Bildungsbereich in Deutschland. Im Vergleich zu Lehrenden aus anderen Bildungsbereichen wissen wir über Lehrkräfte der Erwachsenenbildung jedoch relativ wenig. Hier setzt die Studie „Teachers in Adult Education – A Panel Study“ (TAEPS) an. Das Ziel ist es, ein umfassendes Bild des Lehrpersonals in der Weiterbildung nachzuzeichnen. Dafür sollen mehrere Tausend Lehrpersonen aus allen Bereichen der Weiterbildung im Rahmen einer Panelerhebung befragt werden. infas wurde vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE), Bonn, mit der Erhebung beauftragt.

Erhebungsdesign

Die Herausforderung der Studie ist der Zugang zum Lehrpersonal. Es liegen keine zugänglichen Register vor, aus denen eine Zufallsstichprobe gezogen werden könnte. Aus diesem Grund sollte der Zugang zum Lehrpersonal über Weiterbildungseinrichtungen, weiterbildungsaktive Betriebe und Verwaltungen erfolgen. Aber auch für diese gab es kein vollständiges und zugängliches Adressregister. Somit fand zuerst eine Adressrecherche statt, um ein Adresskataster von Einrichtungen in der Weiterbildung für die Stichprobenziehung zu erstellen. Dabei handelte es sich um eine umfangreiche Recherche nach Adressen von Weiterbildungseinrichtungen in Datenbanken und Weiterbildungsportalen mithilfe von Suchmaschinen sowie dem Adressbestand des DIE. Aus diesem Adresskataster wurde eine geschichtete Zufallsauswahl von Einrichtungen getroffen.

Die ausgewählten Einrichtungen sollten dann zu ihren Weiterbildungsbereichen und -aktivitäten telefonisch befragt werden und im Anschluss um die Unterstützung bei der Rekrutierung des Lehrpersonals gebeten werden. Dafür sollte die Auskunftsperson der Einrichtung eine Einladungs-E-Mail an ihr gesamtes Lehrpersonal weiterleiten. In dieser Einladung war ein Link zur Rekrutierungsbefragung enthalten, über die sich das Lehrpersonal zur Teilnahme an der Studie registrieren konnte.

Rekrutierung und Anmeldeprozess

Insbesondere der Rekrutierungsprozess wurde in einer Pilotstudie getestet. Die Einrichtungen waren im Piloten durchaus bereit, an der telefonischen Befragung teilzunehmen. Insgesamt wurden in der Pilotstudie 383 Einrichtungen eingesetzt und 45 Interviews realisiert (11,7 Prozent). Jedoch stellte sich die Rekrutierung des Lehrpersonals über die Einrichtungen als äußerst schwierig heraus und es konnten nicht genügend Personen für die Befragung des Lehrpersonals rekrutiert werden. Es wurde angenommen, dass pro Einrichtung im Durchschnitt 8 panelbereite Lehrpersonen rekrutiert werden. In der Pilotstudie wurden jedoch nur 1,8 panelbereite Lehrpersonen pro Einrichtung rekrutiert. Um mehr über die Herausforderungen im Rekrutierungsprozess herauszufinden, wurden qualitative Interviews mit den Einrichtungen durchgeführt. Es wurden bestehende Vermutungen zu den Gründen der schleppenden Rekrutierung validiert. Aus folgenden Gründen wurde die Einladung an das Lehrpersonal nicht weitergeleitet:

- Weiterbildung in Betrieben und Verwaltungen ist oft an externe Anbieter ausgelagert, sodass es keinen direkten Zugang zum Lehrpersonal gibt.
- Soloselbstständige wurden befragt, die kein weiteres Lehrpersonal beschäftigen.
- Einrichtungen haben keinen direkten Nutzen durch die Unterstützung bei der Rekrutierung.
- In vielen Einrichtungen ist eine übergeordnete Abtei-

lung für das Lehrpersonal zuständig. Mit dieser wurde jedoch nicht der Kontakt im Rahmen der Einrichtungsbefragung hergestellt. Für die Befragung des Lehrpersonals wurden deren Kontaktdaten benötigt. Da keine Registerstichprobe vorlag, mussten diese zuerst erhoben werden. Bei dem Registrierungsprozess handelte es sich aus Datenschutzgründen um ein mehrstufiges Verfahren:

1. Kurze Rekrutierungsbefragung zur Beschäftigungsform, um sicherzustellen, dass die Person zur Zielgruppe gehört.
2. Frage zur Panelbereitschaft und Weiterleitung zum Online-Adresstool für panelbereite Personen.
3. Eingabe der Kontaktdaten der Lehrperson (E-Mail-Adresse, Telefonnummer, Adresse), um diese für ein Interview zu kontaktieren.
4. Bestätigung der Kontaktdaten: Aus Datenschutzgründen wurde ein Double-Opt-In-Verfahren implementiert, d. h., im Anschluss an die Registrierung wurde ein 48 Stunden gültiger Bestätigungslink an die eingegebene E-Mail-Adresse gesendet. Die Lehrpersonen mussten durch Bestätigung des Links ihre angegebenen Kontaktdaten bestätigen, anderenfalls wurden die Kontaktdaten automatisch gelöscht.

Im Rahmen des datenschutzrechtlich notwendigen mehrstufigen Rekrutierungsverfahrens ging ein erheblicher Anteil (36 Prozent) an potenziellen Studienteilnehmenden verloren, da nicht alle Personen den Anmeldungsprozess vollständig abschlossen, da sie den Fragebogen vorzeitig abbrachen, nicht panelbereit waren, keine Adresse angaben oder die angegebene Adresse nicht bestätigten.

Es wurden mehrere kleinere Änderungen sowohl für die Einrichtungen als auch für die Rekrutierungsbefragung an den Erhebungsinstrumenten und -materialien vorgenommen, um zu überprüfen, ob dies einen Effekt auf die Teilnahmebereitschaft zur Weiterleitung aufseiten der Einrichtungen bzw. zur Anmeldungsbereitschaft aufseiten des Lehrpersonals hat. Leider ohne Erfolg.

Aus der Pilotstudie wurde deshalb die Konsequenz gezogen, dass eine Rekrutierung ausschließlich über eine Einrichtungsbefragung nicht ausreichend ist und der Zugang zu den Lehrenden überdacht werden muss.

Social Media und gezielte telefonische Akquise

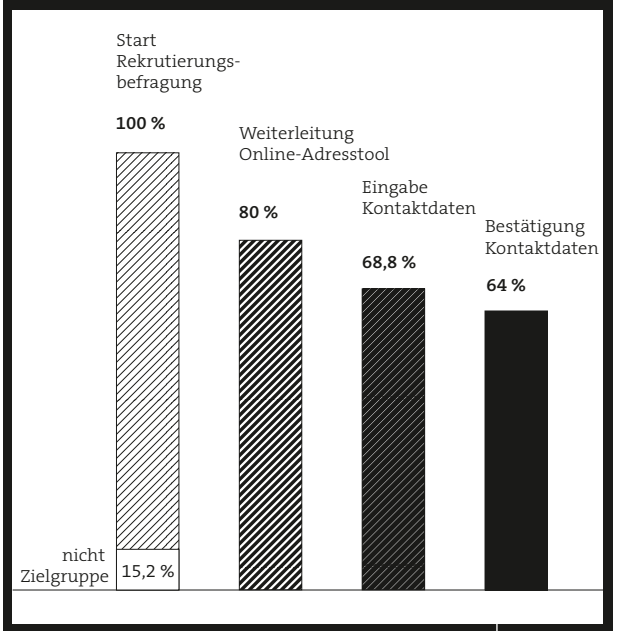
Für die Haupterhebung wurden die Rekrutierungsmaßnahmen erweitert. Es wurde eine eigenständige Studienwebsite eingerichtet, auf der sich das Lehrpersonal über die TAEPS-Studie informieren und direkt zur Befragung anmelden kann. Zudem wurde die TAEPS-Studie über verschiedene Kanäle intensiv beworben (Newsletter, Social-Media-Kanäle, Kontaktierung von Verbänden und Gewerkschaften, Anzeigen in Fachzeitschriften und Blogbeiträge). Die Adressen der Weiterbildungseinrichtungen aus dem Adresskataster wurden für weitere Maßnahmen verwendet. Um die Reichweite im Zugang zu relevanten Multiplikatoren auf Ebene von Einrichtungen zu erhöhen, wurden zusätzlich rund 25.000 Einrichtungen via E-Mail angeschrieben, mit der Bitte, die Studieninformationen an ihr Lehrpersonal weiterzuleiten. Es wurden auch mehrere Tausend Erinnerungsschreiben per E-Mail an die Auskunftspersonen der Einrichtungsbefragung versendet.

Obwohl bereits mit Beginn der Einrichtungsbefragung zahlreiche flankierende Maßnahmen ergriffen wurden, um die Bekanntheit der Studie zu steigern und somit Lehrpersonen für die Teilnahme zu gewinnen, spiegelte sich dies nur bedingt in den Anmeldungen für die Befragung wider. Bereits wenige Wochen nach Beginn der Einrichtungsbefragung nahmen die wöchentlichen Registrierungen kontinuierlich ab und es wurde klar, dass das Feld für die Rekrutierung des Lehrpersonals verlängert werden muss. Die Einrichtungsbefragung wurde im November 2022 abgeschlossen. Die Rekrutierungsbefragung läuft weiterhin. Es zeigt sich bereits jetzt noch deutlicher als in der Pilotstudie, dass ein erheblicher Anteil der potenziellen Lehrpersonen im mehrstufigen Rekrutierungsprozess verloren gehen.

Erste Auswertungen zeigten, dass die Mehrheit der Teilnehmenden über die Weiterbildungseinrichtungen auf die Studie aufmerksam gemacht wurde. Entsprechend konzentrierten sich Überlegungen zu weiteren Rekrutierungsstrategien darauf, die Reichweite der Studienbekanntmachung insgesamt zu erhöhen, sowie auf die Frage, wie bei der Kontaktaufnahme potenzieller Multiplikatoren eine höhere Verbindlichkeit bei der Weitergabe der Studieninformationen erzielt werden kann.

So wurden den Dankschreiben an die Lehrenden mit

Rekrutierung von Lehrpersonal in Einrichtungen: Ein Drittel geht verloren



Rekrutierung im Rahmen von TAEPS
Quelle: DIE, infas

infas

den Incentives zusätzlich Visitenkarten mit dem QR-Code zur Studienwebsite beigelegt, die an interessierte Kollegen weitergegeben werden konnten. Parallel wurde eine externe Social-Media-Kampagne (Meta, LinkedIn) in Auftrag gegeben, um dadurch die Reichweite und Sichtbarkeit der Studie zu erhöhen, indem gezielt Personen adressiert wurden, die im Bereich der Weiterbildung tätig sind.

Die aufwändigste Maßnahme war die „telefonische Akquise", die allerdings nun nicht mehr als standardisierte Befragung aus einem Telefonstudio heraus realisiert wird, sondern manuell durch Mitarbeitende des DIE durchgeführt wird. Im Rahmen einer „kalten Kontaktaufnahme" wurde ab Januar 2023 damit begonnen, verschiedene Personen, über die mutmaßlich ein Zugang zum Lehrpersonal hergestellt werden kann, (erneut) anzurufen, um sie über die Studie zu informieren und um Unterstützung bei der Rekrutierung des Lehrpersonals zu bitten. So wurden etwa alle Volkshochschulen erneut telefonisch kontaktiert. Außerdem wurden Einrichtungen, weiterbildungsaktive Betriebe und Verwaltungen aus dem Adresskataster nach Größe sortiert und eine umfassende telefonische Kontaktaufnahme angestrebt. Zusätzlich wurden regionale Bildungsnetzwerke, Coaches und Trainer (nach)recherchiert und kontaktiert. Insbesondere der Zugang zu weiterbildungsaktiven Betrieben und Firmen erwies sich als besonders schwierig oder sogar unmöglich. Daher wurden schließlich auch relevante private Netzwerke von DIE-Mitarbeitenden für die Akquise genutzt, mit dem Ziel, eine höhere Verbindlichkeit bei der Unterstützung zu erzielen. Mit Beginn der telefonischen Akquise wurde ein deutlicher Anstieg an erfolgreich registrierten Lehrenden konstatiert.

Machbar, aber aufwändig

Die direkte und persönliche Ansprache der Einrichtungen erweist sich als wertvolle Ergänzung zu den bisherigen Rekrutierungsstrategien und spielt eine maßgebliche Rolle bei der Erreichung der angestrebten Teilnehmendenzahlen. Insbesondere bei den Weiterbildungseinrichtungen scheint diese direkte Kontaktaufnahme durch ein wissenschaftliches Forschungsinstitut der entscheidende „Türöffner" zu sein, um Zugang zum schwer erreichbaren lehrenden Personal zu erhalten. Denn diese Form der Telefonakquise zielt darauf ab, nicht nur Informationen über die Studie zu vermitteln, sondern auch den Aufbau und die Pflege institutionellen und personalen Vertrauens zu fördern. Dieses Vertrauensverhältnis ist essenziell, um die Bereitschaft der Einrichtungen zur Unterstützung und Weiterleitung der Studieninformationen zu steigern. Im Vergleich dazu scheint die Erreichbarkeit der relevanten Zielgruppe über die anderen Kontaktstrategien und Kanäle deutlich schlechter zu funktionieren.

Somit lässt sich aus den Erfahrungen der Pilotstudie sowie ersten Erkenntnissen aus der Haupterhebung ableiten, dass aufgrund des datenschutzrechtlich notwendigen mehrstufigen Anmeldeverfahrens eine bedeutend größere Anzahl relevanter Zielpersonen erreicht werden muss, um die avisierte Zahl an erfolgreich registrierten Teilnehmenden zu erzielen. Hinzu kommt, dass eine Weiterleitung der Studieninformationen auf Ebene von Weiterbildungseinrichtungen und weiterbildungsaktiven Betrieben kein „Selbstläufer" ist.

Eine weitere mögliche Investition in die Rekrutierung potenzieller Studienteilnehmer wäre, die Lehrpersonen gezielt anzusprechen. Aus Zeit- und Kostengründen wurde bislang darauf verzichtet, auf Tagungen und Kongressen gezielt auf die Lehrpersonen zuzugehen, sodass zum Wirkungsgrad einer solchen Maßnahme aktuell keine Aussage getroffen werden kann.

Insgesamt scheint eine Kombination aus verschiedenen Rekrutierungsstrategien unerlässlich zu sein, um hinreichend Studienteilnehmende zu gewinnen. Diese ersten Erkenntnisse bieten wertvolle Anhaltspunkte für zukünftige Studien mit ähnlichen Zielgruppen hinsichtlich eines gezielten Rekrutierungsprozesses und zu möglichen Herausforderungen und Grenzen.

Zum Weiterlesen
Die Studienwebseite zu TAEPS:
https://www.taeps.de/

Lage, Lage, Wohnlage

Eine Straße weiter sind Lage und Rendite angeblich besser

Von Michael Herter und Barbara Wawrzyniak

Bei der Suche nach dem perfekten Zuhause spielen viele Faktoren eine entscheidende Rolle: die Größe der Räumlichkeiten, die Ausstattung, die Nähe zu wichtigen Einrichtungen und nicht zuletzt – die Wohnlage. Sie ist mehr als nur eine Adresse, denn sie definiert unseren Alltag, beeinflusst unsere Lebensqualität und prägt unser soziales Umfeld. Ob in urbanen Zentren, malerischen Vororten oder ländlichen Gebieten – die Wahl der richtigen Wohnlage kann einen signifikanten Einfluss auf unser tägliches Leben haben.

Allgemein formuliert beschreibt die Lage einen Ort in Bezug auf seine räumliche Umgebung, deren Bewertung ein Verhältnis zu anderen Lagen darstellt. So besitzt beispielsweise ein Ort mit einer „verkehrsgünstigen Lage" eine bessere infrastrukturelle Anbindung als andere Orte mit deren Umgebung. Bei der Wohnlage wird das Wohnumfeld bewertet und mit anderen Wohnlagen verglichen.

Die Wohnlage zählt zu den bedeutendsten Faktoren, die den Preis einer Immobilie bestimmen. Hier überwiegen die wirtschaftlichen Prinzipien von Angebot und Nachfrage, da die Wahl der Wohnlage von entscheidender Bedeutung für die Lebensqualität eines Individuums ist. Sie hat direkte Auswirkungen auf verschiedene Aspekte des täglichen Lebens, die unter dem Einfluss zahlreicher, unterschiedlicher sozio-kultureller, ökonomischer, ökologischer und infrastruktureller Faktoren stehen. Dazu gehören beispielsweise die nachbarschaftliche Verbundenheit, Nähe zum Arbeitsplatz, Bildungseinrichtungen und Einkaufszentren sowie öffentliche Verkehrsmittel und Freizeitmöglichkeiten.

Exkurs

Als eines der größten Investments, das eine Privatperson in Deutschland tätigen kann, gilt der Erwerb von Wohneigentum. Für die meisten ist er – wenn überhaupt – nur mit hohen finanziellen Anstrengungen möglich. Aber wie kann diese Investition bewertet werden? Wir haben unsere Unternehmensschwester infas 360 gebeten, aus ihrer Perspektive die Beurteilung einer Wohnlage darzustellen.

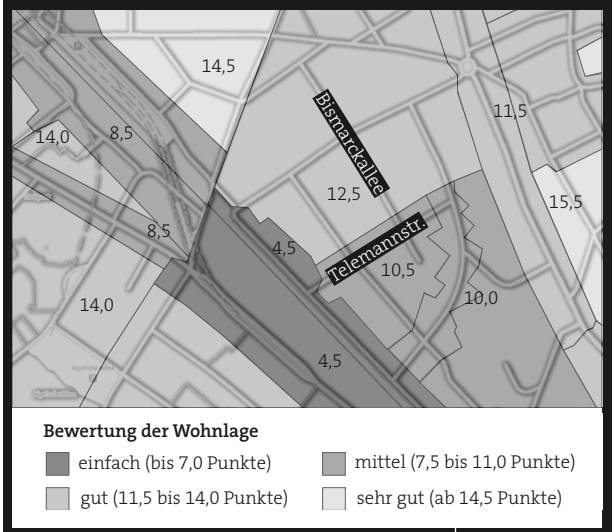
Die Liste lagebestimmender Faktoren kann dabei beliebig lang werden. Denn eine allgemeingültige, eindeutige Definition, was in eine Wohnlagenbewertung einfließt, gibt es nicht – weder für die Art und Anzahl der Faktoren noch für deren Gewichtung oder gar die räumliche Abgrenzung von Ort und Umfeld. Die einen bewerten Wohnlagen nach Stadtvierteln, die anderen nach Straßenzügen. Die einen ziehen makrogeografische Umfeldfaktoren hinzu, wie z. B. Entfernung zum Oberzentrum, die anderen eher mikrogeografische, wie etwa eine angrenzende Parkanlage.

Menschliche Einschätzung versus Data Driven

Immobilienbewerter und Gutachterausschüsse entwickelten im Laufe der letzten Jahrzehnte völlig individuelle Verfahren, die Wohnlage in Städten und Kommunen zu bewerten. Auf Basis von Erfahrungen darüber, was Kauf- und Mietpreise in die Höhe treibt, wurden Gebietskarten unterschiedlicher Granularität entwickelt, die je nach Lage und Umgebung zu einer menschlich-fachlichen Klassifizierung ortsbezogener Wohnlagen führte.

In der Stadt Bonn entstand so zuletzt noch die vom Gutachterausschuss beschlossene Wohnlagenkarte 2022, die im Mietspiegel 2022 Anwendung findet. Bei der Ermittlung der Wohnlagenwerte spielen zwei Faktoren eine entscheidende Rolle:
1) Sieben Merkmalsgruppen, ihrerseits unter Berücksichtigung von Einzelaspekten
(a) Infrastruktur, (b) Verkehrsanbindung, (c) Stadtgrün, (d) Wertschätzung (Image), (e) Straßenbild, (f) Belastungen als Korrektur wie Straßenlärm, (g) Besondere Ortsteile unter Berücksichtigung besonderer Tendenzen auf dem Mietwohnungsmarkt (Nachfragesituation) sowie
2) die Wohnlagenquartierskarte, die 1996 eingeführt und mittels „human intelligence" geografisch fortlaufend zugeschnitten wurde.
Für die Bewertung der einzelnen „Wohnlagenquartiere" wurde ein gewichtetes Punktesystem verwendet. Hierzu wurde jede Merkmalsgruppe in eine Skala sachverständig eingeordnet. Aus der Summe aller Einzelbewertungen ergibt sich ein Wohnlagewert je Wohnlagenquartier. Im Ergebnis soll so beispielsweise die Lage in der verkehrsberuhigten Telemannstraße mit villenähnlichen Einfamilienhäusern nur mittel (10,5), in der angrenzenden Bismarckallee aber gut (12,5) sein.

Kartenausschnitt der Stadt Bonn mit Wohnlagenbewertung in Flächen



Quelle: Bundesstadt Bonn, Amt für Bodenmanagement und Geoinformation

infas

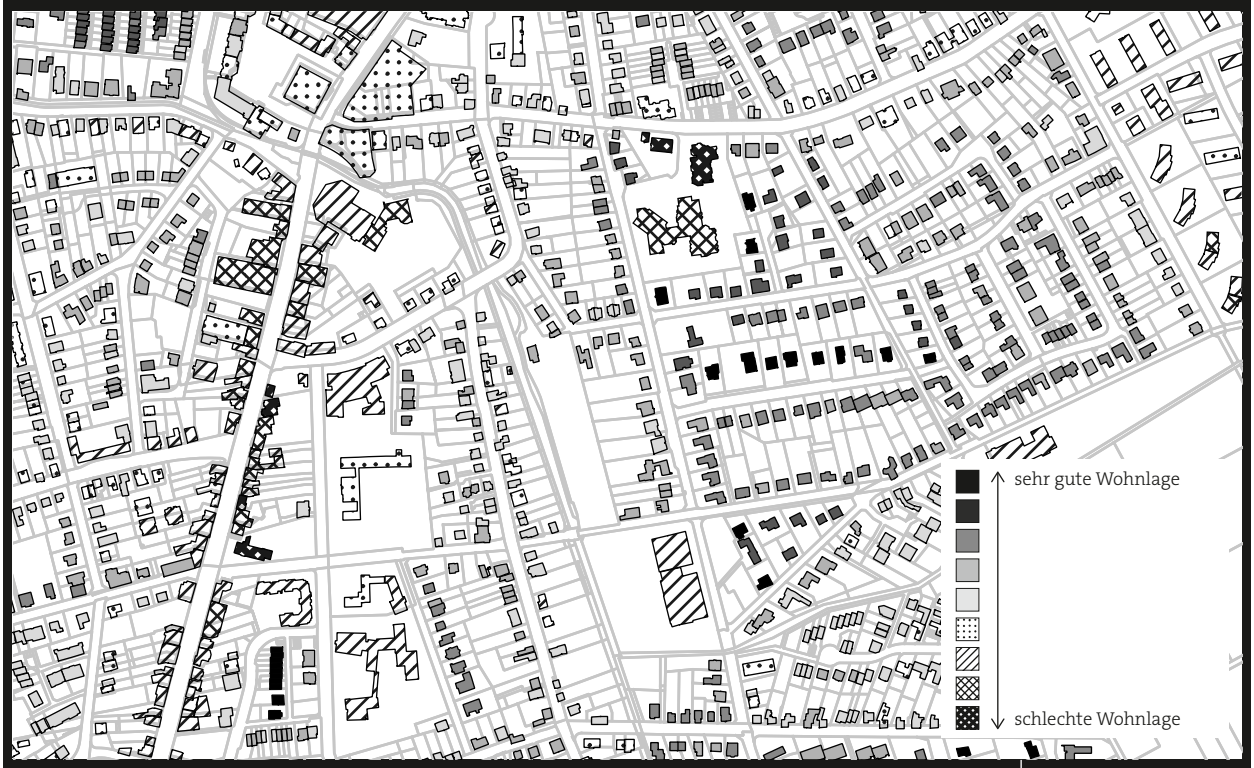
Weder eine durchgehende, homogene Datenlage zu den oben genannten Einzelaspekten (z. B. eine aktuelle, flächendeckende, feinräumige Lärmkarte) noch ein mathematisches Modell zur Herleitung einer nachvollziehbaren Merkmalsgewichtung noch eine gebäudegenaue Bewertung sind Bestandteil dieser herkömmlichen „human driven" Verfahren, die Bonn, aber auch zahlreiche andere Städte verwenden.

Data Driven: objektiv nachvollzieh- und konfigurierbar
Die Generierung einer objektiven Wohnlage gelingt nur mit einer guten und nachvollziehbaren Datenlage. infas 360 verfügt über flächendeckende, mikrogeografische Daten, die bis hinunter auf die Adressebene für jede Gemeinde in Deutschland vorliegen. Mithilfe dieser Gebäudedatenbank kann die Wohnlage für jede Stadt und jede Kommune in Deutschland über objektive Informationen zu verschiedenen Aspekten einer Wohngegend adressgenau berechnet werden. Dies ermöglicht eine fundierte, automatisierte und transparente Bewertung für jede Immobilie, was vor allem zur Vermeidung von subjektiven Einschätzungen beiträgt.
Die wesentlichen Merkmale, die bei infas 360 bei der Berechnung der adressgenauen Wohnlage einfließen, sind folgende:
- Umliegende (Wohn-)Bebauung (wie Nachbarschaftsbebauung und Bebauungsdichte),
- Lärmimmissionen,
- Lage des Gebäudes hinsichtlich diverser Faktoren, beispielsweise Ortslage (zentral/dezentral) oder Distanz zum nächsten Gewässer,
- Infrastruktur im Wohnumfeld: Geschäfte für den täglichen Bedarf in der Umgebung, ÖPNV-Anbindung,
- Gebäudetyp und -nutzung und
- weitere Faktoren, z. B. Arbeitslosenquote, soziale Schicht und Kaufpreise.

Aus diesen Faktoren wird eine Gewichtung berechnet, die eine Kategorisierung der Einzeladressen ermöglicht. Dabei kann die Skalierung beliebig angepasst werden, für die Mietspiegelberechnungen wird in der Regel eine drei- oder vierstufige Einteilung verwendet: „sehr gute Lage", „gute Lage", „durchschnittliche Lage" und „schlechte Lage". Diese Einteilung dient dazu, Unterschiede in der Attraktivität der Wohngegenden zu berücksichtigen und Mietpreise entsprechend anzupassen.

Die Rolle der Wohnlage im Mietspiegel
Die Wohnlage ist gesetzlich in der Mietspiegelbildung verankert (siehe § 558 Abs. 2 Satz 1 BGB) und verweist auf einen direkten Zusammenhang zwischen Wohnlage und Miethöhe. „Ferner ist – auch bereits durch die genannte Formulierung – auf den ersten Blick davon auszugehen, dass (1) die Lage auf die Miete wirkt und nicht umgekehrt, dass (2) eine bessere Lage zu einer höheren Miete führt und (3), dass die Lage einen nicht unerheblichen Beitrag zur Erklärung der Miethöhe leistet." (Promann 2012: 47) Sie muss folglich Bestandteil eines jeden qualifizierten Mietspiegels sein. Mit der Reform des Mietspiegelrechts von Juli 2022 ist die Erstellung eines Mietspiegels für Städte mit mehr als 50.000 Einwohnenden verpflichtend. Das betrifft aktuell 193 Städte in Deutschland.
Gerade kleinere Städte (50-100.000 Einwohner) sind von dieser Reform betroffen und verfügen oftmals nicht über feinräumige Wohnlagen. Darunter fällt beispielsweise die Stadt Langenfeld in Nordrhein-Westfalen mit 59.233 Einwohnern. In der folgenden Karte ist ein Ausschnitt für Langenfeld mit den Gebäudeumringen und Flurstücks-

Kartenausschnitt der Stadt Langenfeld mit Gebäudeumringen und Flurstücksflächen: Erst in der Feinräumigkeit ist die Wertigkeit der Wohnlagen differenziert zu sehen



Quelle: infas 360, GeoBasis-DE / LDBV 2023

infas

flächen dargestellt. Die Gebäude sind nach der Wertigkeit der Wohnlage eingefärbt.

Die Bereitstellung einer datengetriebenen Wohnlage für alle Kommunen in Deutschland bietet nicht nur den Vorteil, dass den Gemeinden selbst eine aufwändige, mitunter subjektiv getriebene Wohnlagebewertung erspart bleibt: Sie können darüber hinaus sowohl die Faktorenliste als auch ihren Einfluss (Gewichtung) mitbestimmen und so die Wohnlage je Kommune beliebig individualisieren. Dabei bleiben die Vorteile des Data-Driven-Ansatzes bestehen. Alle Faktoren, Berechnungsgrundlagen und Klassifizierungen sind transparent, nachvollziehbar und jederzeit reproduzierbar bzw. entsprechend veränderbar.

Die Bedeutung der Wohnlage geht über den Einsatz im Mietspiegel hinaus. Sie findet weitere Anwendungsmöglichkeiten, u. a. in Grundstücksbewertungen, der Stadtplanung (Ableitung von Soll-Wohnlagebewertungen (Neubau), Verbesserung von Wohnlagequalität (Bestand) und in Nachfolgeregelungen für die Festlegung des Einheitswerts zur Ermittlung der Grundsteuer. In der Immobilienwirtschaft dient die Wohnlage zur Festlegung von Finanzierungen, Bildung von Preiskategorien, Risikoeinschätzung hinsichtlich Wiederverkäuflichkeit durch Banken und Rating von Objekten.

Zum Weiterlesen

Promann, J. (2012): Die Berücksichtigung des Wohnwertmerkmals Lage in den Mietspiegeln der deutschen Großstädte

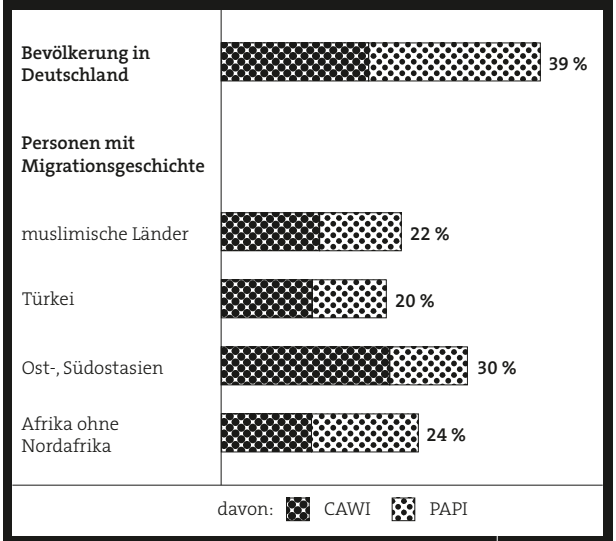
Wahl nach Herkunft

Wer bevorzugt welchen Erhebungsweg?
Erkenntnisse aus der Erstbefragung des NaDiRa.Panels

Von Aneta Malina, Sebastian Link und Michael Ruland

In den vergangenen Jahren ist in der empirischen Sozialforschung ein Trend zu Multi-Mode-Studien und innerhalb dieser bevorzugt zur Nutzung der Online-Variante (Push-to-Web) zu beobachten. In diesem Zusammenhang ist es jedoch wichtig, nicht nur darüber nachzudenken, ob dies für die „allgemeine Bevölkerung" funktioniert, sondern auch, wie das Forcieren von online den Bedürfnissen spezieller Zielgruppen gerecht wird. Sei es, dass diese die Grundgesamtheit einer Umfrage bilden, sei es, dass sie eine Untergruppe innerhalb einer allgemeinen Bevölkerungsumfrage sind.
Die Erstbefragung im Rahmen des NaDiRa.Panels 2022 (Nationaler Diskriminierungs- und Rassismusmonitor), die infas im Auftrag des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) durchgeführt hat, bietet eine besondere Gelegenheit, Herausforderungen und Chancen von Push-to-Web-Befragungen bei bestimmten Zielgruppen zu analysieren. Hier wurden Personen mit einer Migrationsgeschichte aus unterschiedlichen Herkunftsregionen befragt.

Ausschöpfung und Erhebungsmethode: Deutliche Unterschiede je Herkunftsregion

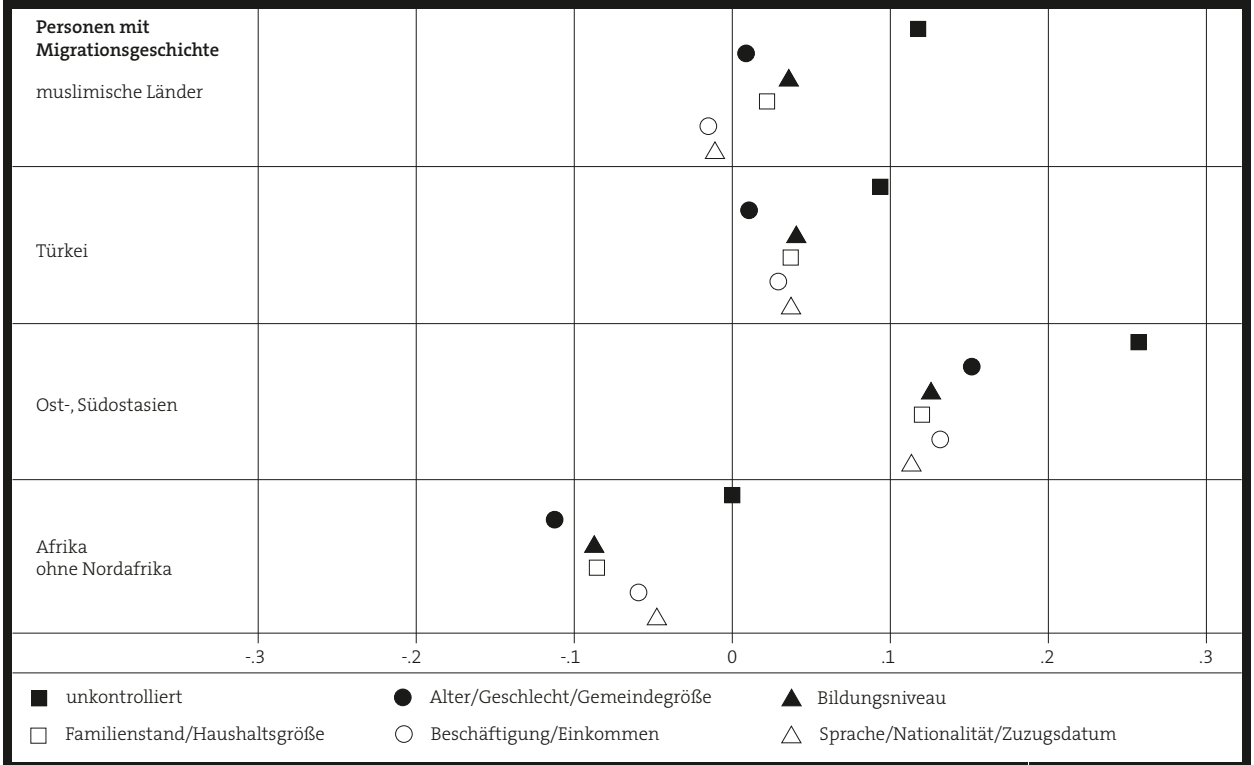


Angaben in Prozent
Erstbefragung des NaDiRa.Panels 2022
Quelle: infas, eigene Berechnungen

Generell sprechen für den wachsenden Trend zu „Push-to-Web" zum einen die Kosten: CAWI-Befragungen sind günstiger als persönlich-mündliche- oder telefonische Befragungen. Zum anderen ist durch die Online-Version eine zusätzliche Reichweite und eine größere Flexibilität bei der Umsetzung und für die Teilnehmenden zu erwarten. Möglicherweise sorgt CAWI auch für einen besseren Zugang zu schwer erreichbaren Zielgruppen (hard-to-reach groups).
Neben diesen positiven Faktoren sind auch Herausforderungen zu diskutieren: Ist es möglich, diesen Trend auf alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen zu transferieren? Begünstigt der Einsatz von Push-to-Web das Risiko einer Unit-Non-Response-Verzerrung? Etwa, indem die Befragung via Internet zu stark forciert wird und bestimmte Bevölkerungsgruppen, etwa ältere Menschen, nicht erreicht werden?
Andreas Genoni, Mitarbeiter beim Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, und Kollegen haben sich mit der Frage des Push-to-Web im Kontext der Auswanderung aus und Rückwanderung nach Deutschland befasst und zeichnen ein positives Bild: Auch die Durchführung einer reinen Online-Befragung sei möglich. Sie verweisen jedoch auch darauf, dass bei der Verwendung von CAWI-Erhebungsmethoden herkunftsbezogene Merkmale (beispielsweise die wirtschaftliche Entwicklung des Herkunftslandes) zu berücksichtigen seien und das positive Bild trüben könnten.
Vor diesem Hintergrund haben wir die Ergebnisse der Erstbefragung des NaDiRa.Panels danach untersucht, inwieweit sich die Nutzung von CAWI zwischen Migrantengruppen in Deutschland unterscheidet. Wir sind der Frage nachgegangen, wie diese Unterschiede erklärt werden können und was wir aus diesen Ergebnissen ableiten können.

Der Nationale Diskriminierungs- und Rassismusmonitor
Das NaDiRa.Panel ist ein Online-Access-Panel mit einer wahrscheinlichkeitsbasierten Offline-Rekrutierung. Die Studie wurde als Mixed-Mode-Studie konzipiert. Sie bestand aus einem CAWI-Instrument und einem Papier-

Unterschiede bei der CAWI-Nutzung:
Menschen aus Südostasien über und aus Afrika (ohne Nordafrika) unter dem Durchschnitt



Unterschiede bei der CAWI-Nutzung im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. Durchschnittliche marginale Effekte (AMEs) in einer logistischen Regression mit verschiedenen Kontrollvariablen. Skala von -1,0 bis 1,0. Erstbefragung des NaDiRa.Panels 2022
Quelle: infas, eigene Berechnungen

fragebogen. Die Erhebung fußt auf einer Einwohnermeldestichprobe der gesamten deutschen Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis 70 Jahren. Die übermittelten Adressen wurden onomastisch vorqualifiziert. Daraus konnten Stichproben von vier Herkunftsregionen gebildet werden, darunter auch von solchen, deren Prävalenz in der Bevölkerung nur sehr gering ist:

- Türkei: Menschen mit türkischem Migrationshintergrund
- Muslimische Länder: Personen mit mehrheitlich muslimischem Hintergrund, inkl. Nord-Afrika
- Ost-/Südostasien: Menschen mit einer Herkunftsgeschichte aus ost- und südostasiatischen Ländern
- Afrika: Menschen mit einer Herkunftsgeschichte aus afrikanischen Ländern (ohne Nord-Afrika)

In der CAWI-Variante des Fragebogens konnten die Befragten verschiedene Sprachen wählen: Englisch, Deutsch, Chinesisch, Vietnamesisch, Französisch, Arabisch und Türkisch. Der Papierfragebogen war nur auf Deutsch verfügbar. Dem Erstanschreiben lagen ein Papierfragebogen und ein frankierter Rückumschlag sowie ein Umschlag mit 5 Euro (Prepaid-Incentive) in bar bei. Im dritten Erinnerungsschreiben wurde ebenfalls ein Papierfragebogen beigelegt. Mit Einverständnis zur Panelteilnahme wurde den Zielpersonen ein Dankschreiben mit weiteren 5 Euro in bar übermittelt.

Alle Teilnehmer hatten die Möglichkeit, sowohl online als auch per Papierfragebogen an der Umfrage teilzunehmen. Um den Zugang zum Online-Fragebogen zu forcieren, wurde zusätzlich zu den Zugangsdaten (Link und personalisiertes Passwort) ein personalisierter QR-Code auf das Anschreiben und den Fragebogen gedruckt. Somit wurde auf dem Fragebogen die Möglichkeit zur Online-Befragung ausreichend hervorgehoben.

Deskriptiv betrachtet, zeigen sich deutliche Unterschiede in den Response-Rates nach den benannten Gruppen. Die höchste erzielt die Gesamtbevölkerung mit rund 39,0 Prozent, gefolgt von der Gruppe mit Herkunft aus ost- und südostasiatischen Ländern (29,5 Prozent) und Afrika (24,0 Prozent). Teilnehmer mit Migrationsherkunft aus überwiegend muslimischen Ländern (22,4 Prozent) und Teilnehmer mit türkischem Migrationshintergrund (20,0 Prozent) haben die geringste Response-Rate in diesem Vergleich.

Ein weiteres interessantes Ergebnis ist der Unterschied in den Realisierungsmethoden zwischen den Gruppen. So zeigt sich beispielsweise, dass Teilnehmer mit ost- und südostasiatischem Hintergrund im Vergleich zu den anderen Gruppen die CAWI-Methode wesentlich häufiger nutzen als den Papierfragebogen (29,0 Prozent PAPI und 71,0 CAWI). Andererseits nutzten Personen aus afrikanischen Ländern den Papierfragebogen häufiger als Per-

sonen aus anderen Migrantengruppen (55,3 Prozent PAPI gegenüber 44,7 Prozent PAPI), allerdings in ähnlicher Weise wie die Gesamtbevölkerung.

Dies ist besonders unter dem Aspekt interessant, dass alle Migrantengruppen viel jünger waren als die Durchschnittsbevölkerung und der Annahme gefolgt wird, dass jüngere Personen eher die CAWI-Methode wählen.

Die Analysestrategie bestand darin, die Gruppenunterschiede bei der Realisierungsmethode mithilfe von *average marginal effects,* AMEs (durchschnittliche marginale Effekte), aus logistischen Regressionen der verschiedenen Gruppen und schrittweiser Einführung von Kontrollvariablenblöcken zu untersuchen. Unkontrolliert zeigen sich starke Unterschiede in den Herkunftsregionen in der Wahl der Erhebungsmethode im Vergleich zur restlichen Bevölkerung. Diese nehmen stark ab, wenn für „Alter/Geschlecht/Gemeindegröße" kontrolliert wird.

Aber auch mit dem Kontrollvariablenblock von „Familienstand/Haushaltsgröße" und „Beschäftigung/Einkommen" sowie den migrationsspezifischen Variablen „Sprache/Nationalität/Zuzugsdatum" verschwinden die meisten Unterschiede in der Wahl der Erhebungsmethode nicht vollständig. In der Gruppe der Personen mit südostasiatischem Hintergrund bleibt unter Kontrolle aller Variablen eine stärkere Tendenz zur CAWI-Befragungsmethode. In der Gruppe der Personen mit afrikanischem Hintergrund zeigt sich eine stärkere Tendenz zum Papierfragebogen. Diese Unterschiede lassen sich nicht durch kompositorische Unterschiede in Bezug auf soziodemografische Merkmale, die Beherrschung der deutschen Sprache oder die Dauer der Zuwanderung erklären, sondern deuten auf komplexere Gruppenunterschiede hin (z. B. spezifische Erfahrungen einer Gruppe oder herkunftsbezogene Merkmale).

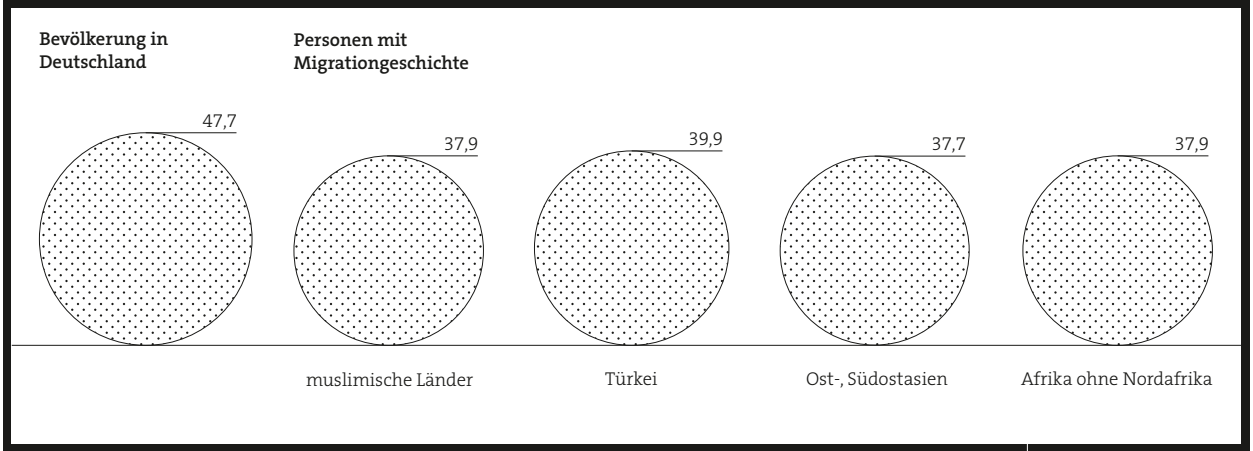
Push-to-Web funktioniert und hat Zukunft

Generell eignet sich Push-to-Web auch für Untergruppen, wie Personen mit einer Migrationsgeschichte in Deutschland, insbesondere unter der Annahme der oft günstigeren soziodemografischen Verhältnisse dieser Gruppen (jüngeres Alter).

Dennoch gibt es Ausnahmen: So zeigt sich für die Gruppe der Personen mit ost- und südostasiatischem Hintergrund eine stärkere Tendenz zur Wahl der CAWI-Befragungsmethode und in der Gruppe der Teilnehmer aus Subsahara-Afrika eine stärkere Tendenz in der Wahl der PAPI-Befragungsmethode. Da der PAPI-Fragebogen nur auf Deutsch verfügbar war, sind weitere Untersuchungen hinsichtlich des möglichen Einflusses einer mehrsprachiger Papiervariante möglicherweise notwendig. Auf Basis der Ergebnisse empfehlen wir bei „Push-to-Web-Befragungen" in einem Mix-Mode vorzugehen, um die Teilnahme insbesondere von bestimmten Bevölkerungsgruppen zu erhöhen.

Zum Weiterlesen:
Dillman, D. A. (2017). The promise and challenge of pushing respondents to the web in mixed-mode surveys. Survey Methodology, 43(1), 3–30
Genoni, A., Décieux, J.P., Ette, A., Witte, N. (2021). Setting up Probability-Based Online Panels of Migrants with a Push-to-Web Approach: Lessons Learned from the German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS). In: Erlinghagen, M., Ette, A., Schneider, N.F., Witte, N. (eds) The Global Lives of German Migrants. I-MISCOE Research Series. Springer, Cham
Ateş, Merih; González Hauck, Sué; Lazaridou, Felicia; Pöggel, Jill (2022): Vorstel-lung des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (NaDiRa). In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie: Tagungsband zur Online-Fachtagung „Gesellschaftlicher Zusammenhalt & Rassismus". Band 11. Jena: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft, 176-187

Durchschnittliches Alter nach Migrantengruppen: Gruppen jünger als der Bevölkerungsdurchschnitt



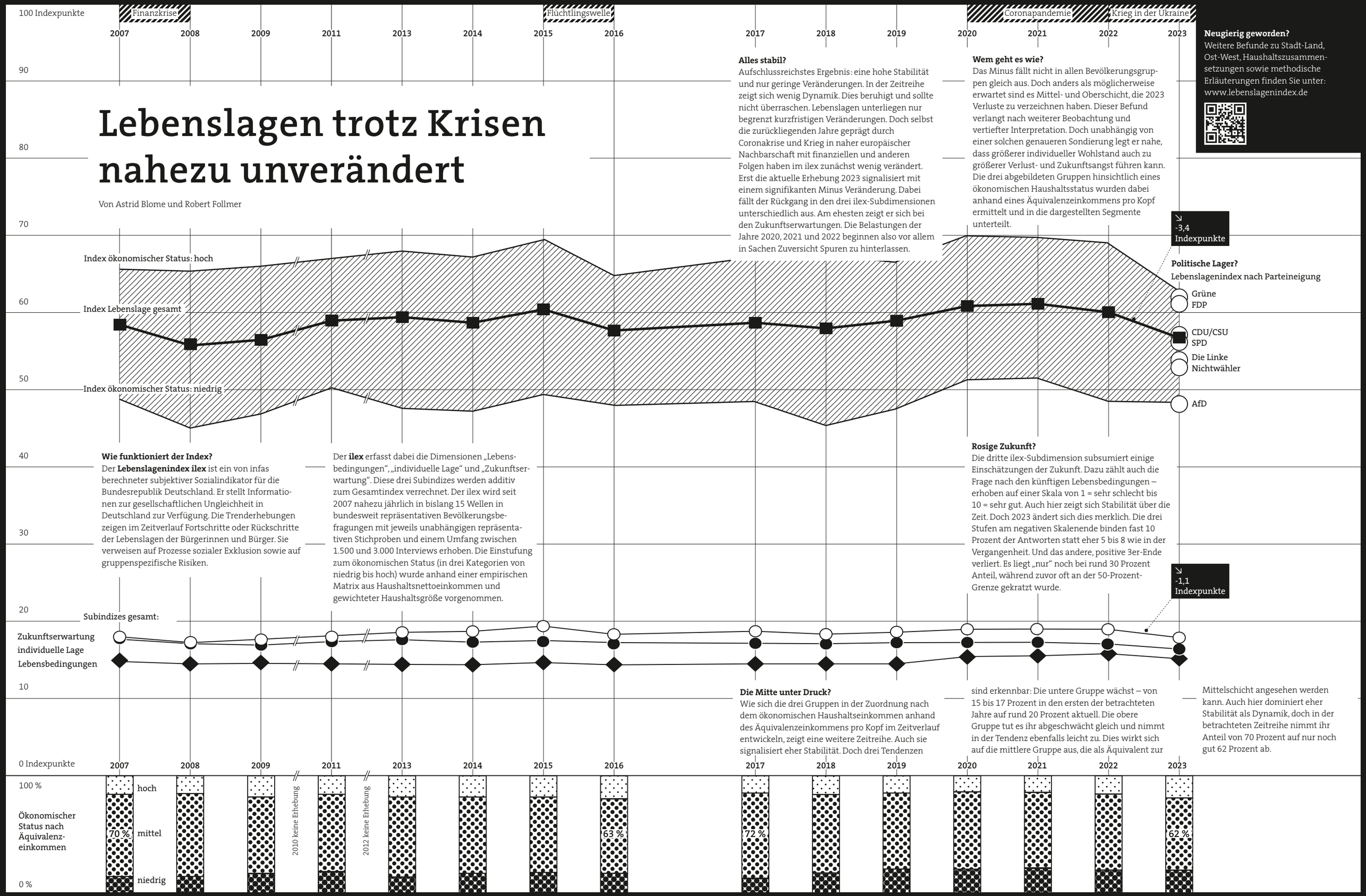
Erstbefragung des NaDiRa.Panels 2022
Quelle: infas, eigene Berechnungen

infas

investieren Lagemaß Nr. 13, 2023

Lebenslagen trotz Krisen nahezu unverändert

Von Astrid Blome und Robert Follmer



Wie funktioniert der Index?
Der **Lebenslagenindex ilex** ist ein von infas berechneter subjektiver Sozialindikator für die Bundesrepublik Deutschland. Er stellt Informationen zur gesellschaftlichen Ungleichheit in Deutschland zur Verfügung. Die Trenderhebungen zeigen im Zeitverlauf Fortschritte oder Rückschritte der Lebenslagen der Bürgerinnen und Bürger. Sie verweisen auf Prozesse sozialer Exklusion sowie auf gruppenspezifische Risiken.

Der **ilex** erfasst dabei die Dimensionen „Lebensbedingungen", „individuelle Lage" und „Zukunftserwartung". Diese drei Subindizes werden additiv zum Gesamtindex verrechnet. Der ilex wird seit 2007 nahezu jährlich in bislang 15 Wellen in bundesweit repräsentativen Bevölkerungsbefragungen mit jeweils unabhängigen repräsentativen Stichproben und einem Umfang zwischen 1.500 und 3.000 Interviews erhoben. Die Einstufung zum ökonomischen Status (in drei Kategorien von niedrig bis hoch) wurde anhand einer empirischen Matrix aus Haushaltsnettoeinkommen und gewichteter Haushaltsgröße vorgenommen.

Alles stabil?
Aufschlussreichstes Ergebnis: eine hohe Stabilität und nur geringe Veränderungen. In der Zeitreihe zeigt sich wenig Dynamik. Dies beruhigt und sollte nicht überraschen. Lebenslagen unterliegen nur begrenzt kurzfristigen Veränderungen. Doch selbst die zurückliegenden Jahre geprägt durch Coronakrise und Krieg in naher europäischer Nachbarschaft mit finanziellen und anderen Folgen haben im ilex zunächst wenig verändert. Erst die aktuelle Erhebung 2023 signalisiert mit einem signifikanten Minus Veränderung. Dabei fällt der Rückgang in den drei ilex-Subdimensionen unterschiedlich aus. Am ehesten zeigt er sich bei den Zukunftserwartungen. Die Belastungen der Jahre 2020, 2021 und 2022 beginnen also vor allem in Sachen Zuversicht Spuren zu hinterlassen.

Wem geht es wie?
Das Minus fällt nicht in allen Bevölkerungsgruppen gleich aus. Doch anders als möglicherweise erwartet sind es Mittel- und Oberschicht, die 2023 Verluste zu verzeichnen haben. Dieser Befund verlangt nach weiterer Beobachtung und vertiefter Interpretation. Doch unabhängig von einer solchen genaueren Sondierung legt er nahe, dass größerer individueller Wohlstand auch zu größerer Verlust- und Zukunftsangst führen kann. Die drei abgebildeten Gruppen hinsichtlich eines ökonomischen Haushaltsstatus wurden dabei anhand eines Äquivalenzeinkommens pro Kopf ermittelt und in die dargestellten Segmente unterteilt.

Rosige Zukunft?
Die dritte ilex-Subdimension subsumiert einige Einschätzungen der Zukunft. Dazu zählt auch die Frage nach den künftigen Lebensbedingungen – erhoben auf einer Skala von 1 = sehr schlecht bis 10 = sehr gut. Auch hier zeigt sich Stabilität über die Zeit. Doch 2023 ändert sich dies merklich. Die drei Stufen am negativen Skalenende binden fast 10 Prozent der Antworten statt eher 5 bis 8 wie in der Vergangenheit. Und das andere, positive 3er-Ende verliert. Es liegt „nur" noch bei rund 30 Prozent Anteil, während zuvor oft an der 50-Prozent-Grenze gekratzt wurde.

Die Mitte unter Druck?
Wie sich die drei Gruppen in der Zuordnung nach dem ökonomischen Haushaltseinkommen anhand des Äquivalenzeinkommens pro Kopf im Zeitverlauf entwickeln, zeigt eine weitere Zeitreihe. Auch sie signalisiert eher Stabilität. Doch drei Tendenzen sind erkennbar: Die untere Gruppe wächst – von 15 bis 17 Prozent in den ersten der betrachteten Jahre auf rund 20 Prozent aktuell. Die obere Gruppe tut es ihr abgeschwächt gleich und nimmt in der Tendenz ebenfalls leicht zu. Dies wirkt sich auf die mittlere Gruppe aus, die als Äquivalent zur Mittelschicht angesehen werden kann. Auch hier dominiert eher Stabilität als Dynamik, doch in der betrachteten Zeitreihe nimmt ihr Anteil von 70 Prozent auf nur noch gut 62 Prozent ab.

Neugierig geworden?
Weitere Befunde zu Stadt-Land, Ost-West, Haushaltszusammensetzungen sowie methodische Erläuterungen finden Sie unter: www.lebenslagenindex.de

Splitter

Nov Studie

BeweKi – Bewegungsförderung für Kinder, 2022

Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit untersuchen das Robert Koch-Institut (RKI) und das Deutsche Jugendinstitut (DJI) mit der BeweKi-Studie die Verbreitung und die Bedingungen der Bewegungsförderung für Kinder in Kindertageseinrichtungen. BeweKI besteht aus mehreren Teilstudien. infas wurde mit der Erhebung unter Leitungskräften und pädagogischem Personal in 5.500 Kindertageseinrichtungen beauftragt. Gefragt wurde zu den räumlichen Gegebenheiten, Bewegungspraktiken und Rahmenbedingungen der Bewegungsförderung in Kindertageseinrichtung, wie sie von Kitaleitungen und pädagogischem Personal wahrgenommen werden. Mit der Erhebung wurde unter anderem das Ziel verfolgt, Bedingungen herausarbeiten zu können, die den Einrichtungen bei der Umsetzung von Bewegungsförderung im Kita-Alltag helfen. Die Erhebung wurde mittels schriftlicher Fragebögen für Leitungen und pädagogisches Personal – jeweils mit alternativer Online-Erhebung – durchgeführt.

Apr Studie

Sicherheit und Kriminalität in Deutschland, 2023

Im April 2003 wurde infas vom Bundeskriminalamt mit der Erhebung der zweiten Welle zur Studie „Sicherheit und Kriminalität in Deutschland 2024" (SKiD) beauftragt. In der bundesweiten Befragung von in Privathaushalten lebenden Personen ab 16 Jahren werden unter anderem Opfererfahrungen, Anzeigebereitschaft, Kriminalitätsfurcht und Erfahrungen mit bzw. Einstellung zur Polizei thematisiert. Einige Bundesländer schalten zusätzliche Fragen für ihre Bürgerinnen und Bürger. Die Befragung findet im Frühjahr 2024 im Mixed-Mode statt: Der Fragebogen kann wahlweise auf Papier oder online ausfüllt werden. Es kommen neben Deutsch drei Fremdsprachen zum Einsatz. Die Hauptstudie wird durch einen qualitativen und einen quantitativen Pretest vorbereitet. Im Hauptfeld wird die Studie durch zwei Methodenexperimente ergänzt. Basis der Erhebung ist eine Einwohnermeldeamtsstichprobe. Insgesamt werden rund 186.000 Personen zur Teilnahme an der Befragung eingeladen. infas hat bereits die Erhebung der ersten Welle 2020 sowie die Vorgängerstudien durchgeführt.

Okt Studie

Teachers in Adult Education – A Panel Study (TAEPS), 2021

Die Panelstudie TAEPS dient dem Ziel, die Beschäftigungsbedingungen und Qualifikationen der Lehrpersonen in der Erwachsenen- und Weiterbil-dung sowie die Möglichkeiten der gezielten Förderung zu ermitteln. infas wurde vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) und dem Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi) mit der Durchführung der Befragung beauftragt. Im Rahmen der Studie wurden in einem ersten Schritt von August bis November 2022 rund 1.000 Weiterbildungseinrichtungen, Betriebe, Verwaltungen und Solo-Selbstständige befragt. Zeitgleich startete die Rekrutierung des Lehrpersonals über Einrichtungen. Sie wird derzeit durch weitere Rekrutierungsmaßnahmen fortgesetzt (Näheres dazu auf Seite 33). Die Befragung der Lehrpersonen setzt sich zusammen aus einer telefonischen Befragung und einem anschließenden Online-Kompetenztest. Die derzeit noch andauernde erste Befragungswelle startete im Oktober 2022. Insgesamt sollen 6.000 panelbereite Lehrende rekrutiert und in drei Wellen (2022/23, 2024 und 2026) wiederholt befragt werden. Vor der Haupterhebung wurde eine Pilotstudie durchgeführt.

Feb Intern

infas ist Mitglied der AG Demografische Standards, 2023

Die Arbeitsgruppe „Demografische Standards" befasst sich mit der Operationalisierung und Standardisierung der Erhebung soziodemografischer Merkmale. Sie ist ein gemeinsames Projekt des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (ADM), der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute (ASI) und des Statistischen Bundesamts. infas-Geschäftsführer Axel Glemser ist Mitglied dieser Arbeitsgruppe. Ziel ist es, durch Vereinheitlichung der Erhebung eine bessere Vergleichbarkeit verschiedener Studien zu ermöglichen und gesellschaftliche Veränderungen in die Standards einfließen zu lassen. Beispiele sind eine neue Geschlechtsidentifikation, neue Formen der Lebensgemeinschaft oder neue Bildungsabschlüsse. Die aktuell gültige Fassung der „Demografischen Standards" ist die 6. Auflage und wurde 2016 erstellt. Sie ist auf der Webseite von DESTATIS abrufbar.
Im Februar fand bei infas eine Auftaktsitzung des Arbeitskreises für eine geplante Neuauflage im Jahr 2024 statt.

Jun Studie

INSIDE – Inklusion in und nach der Sekundarstufe in Deutschland, 2021

INSIDE ist eine wissenschaftliche Studie, die seit 2016 die Rahmenbedingungen und die Umsetzung des gemeinsamen Lernens von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogische

Förderbedarfe an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland untersucht. In einer zweiten Projektphase wird seit Juni 2021 der Übergang in die Sekundarstufe II, in eine Ausbildung, einen Beruf oder andere Lebenssituationen in den Fokus genommen. Analysiert werden die Ziele und Vorstellungen, die die Schülerinnen und Schüler für die Zeit nach der Sekundarstufe I haben, und die Herangehensweisen der Schulen bei der Vorbereitung und Begleitung dieser Orientierungsphase. Neben innerschulischen Erhebungen (durchgeführt durch die IEA Hamburg) werden verschiedene externe Erhebungen mit Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern durchgeführt, für deren Durchführung infas verantwortlich ist. Die Befragungen der Schülerinnen und Schüler finden jährlich telefonisch statt, alternativ ist die Beantwortung des Fragebogens auch online möglich. Die in den Jahren 2023 und 2024 stattfindenden Elternbefragungen werden telefonisch durchgeführt. INSIDE wird vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe, dem Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (12/2016 – 05/2021), der Humboldt-Universität zu Berlin (06/2021 – 05/2025), der Bergischen Universität Wuppertal und der Universität Potsdam durchgeführt. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Jul Studie

Neues von „Aufwachsen in Deutschland" (AID:A), 2023

Bereits seit 2009 führt infas gemeinsam mit dem Deutschen Jugendinstitut die Studie „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten" (AID:A) durch. Im Sommer 2023 wurden im Rahmen der nun vierten AID:A-Haupterhebung weitere Interviews realisiert. Gegenstand der Studie ist, die heutige Situation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihren Familien in Deutschland zu ermitteln. Wie werden Kindheit, Jugend und der Übergang ins Erwachsenenalter erlebt? Unter welchen Bedingungen verlaufen sie erfolgreich oder gelingen sie weniger gut? Inwiefern werden Angebote von staatlicher Seite genutzt oder erwartet? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden auf Basis einer bundesweiten Einwohnermeldeamtsstichprobe von Personen im Alter von 0 bis 32 Jahren und einer bundesweiten Panelstichprobe Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Eltern von Minderjährigen über ihre alltäglichen Lebensbedingungen und Erfahrungen befragt. Die Erhebungen wurden in den Modi CATI, CAPI, CASI und CAWI umgesetzt.

Jan Intern

Neues internes Fortbildungsprogramm: infas transfer, 2023

Mit externen Fortbildungen, regelmäßigen Feedback-Gesprächen und Trainee-Programmen stellt infas seit jeher die kontinuierliche Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher. Mit infas transfer wurde jetzt ein zusätzliches Fortbildungsprogramm ins Leben gerufen, das insbesondere den Wissenstransfer zwischen den Fachabteilungen fördern soll. Es findet bisher ein Mal im Quartal hybrid statt. Das Ziel von infas transfer ist es, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus unterschiedlichen Bereichen die Möglichkeit zu geben, sich über aktuelle Trends und Entwicklungen im Haus auszutauschen.

Mai Studie

Achtsamkeitsstudie, 2023

Ende Mai 2023 wurde die Verkehrssicherheitskampagne „Runter vom Gas" um die bundesweite Initiative „#mehrAchtung" erweitert. Sie wird neben dem Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) auch von der Mobilitätssparte im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) getragen und soll für mehr gegenseitige Rücksichtnahme sowie gegenseitigen Respekt im Straßenverkehr werben. Ziel ist es, das sogenannte Verkehrsklima zu verbessern und – so die Erwartung – die Sicherheit im Straßenverkehr zu erhöhen. Damit verknüpft sich der Leitbegriff „Achtsamkeit". Doch ist dieser Begriff auf den Straßenverkehr eigentlich gut übertragbar? Oder wird der Begriff eher mit anderen Aspekten und Lebensbereichen verbunden? Diese Fragen sollte eine vorangehende sozialwissenschaftliche „Achtsamkeitsstudie" beantworten, mit der infas von Scholz & Friends beauftragt wurde. Neben den BASt-Verkehrsklimaindizes wurde im Rahmen der Studie ein eigens entwickelter Achtsamkeitsindex erstellt.

Jun Instrument

infas bietet mit infas 360 qualifizierten Mietspiegel an, 2023

Es ist die Aufgabe kommunaler Gebietskörperschaften, einen Mietspiegel bereitzustellen. Ab 2024 haben Städte ab einer bestimmten Größe einen qualifizierten Mietspiegel nach wissenschaftlich anerkannten Grundsätzen vorzuweisen. infas bietet in Zusammenarbeit mit der Unternehmensschwester infas 360 und der fachlichen Expertise von Prof. Dr. Kauermann (LMU München) qualifizierte Mietspiegel unter Anwendung der Regressionsmethode an. Sie fußen auf standardisierten und repräsentativen Befragungen von Mietern (und Vermietern) ergänzt um Daten u. a. zu Wohnlagen und Gebäudealter. Die Anwendung der Regressionsmethode bietet den Vorteil, dass der Stichprobenumfang im Vergleich zu Tabellenmietspiegeln geringer ausfällt. Über die Erstellung des Mietspiegels hinaus bietet das Konsortium auf Basis der Ergebnisse auch die Bereitstellung eines Online-Berechnungstools an.

Feb Ergebnisse

Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland, 2023

Nach einer ersten Ergebungswelle zur Studie „Geflüchtete aus der Ukraine in Deutschland" vom August

bis Okober 2022 hat infas zu Beginn des Jahres 2023 in einer zweiten Welle die Geflüchteten erneut befragt. Ergebnisse wurden im Februar dieses Jahres u. a. im DIW-Wochenbericht Nr. 28/2023 veröffentlicht. Befragt wurden ukrainische Staatsangehörige im Alter von 18 bis 70 Jahren, die ab dem 24. Februar 2022 nach Deutschland zugezogen sind. Hierfür wurde vor der ersten Erhebungswelle eine Einwohnermeldeamtsregisterstichprobe gezogen. Durch Verwendung von Gewichten ist die Stichprobe repräsentativ für diese Grundgesamtheit. Die Befragung erfolgte auf Ukrainisch und Russisch. Die Studie wird gemeinsam vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), dem Forschungszentrum des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ) und dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) durchgeführt.

Apr Studie

Meinungsbildung zum Stromnetzausbau, 2024

Was denken die Menschen in den betroffenen Gebieten über den Stromnetzausbau? Wie bilden sie sich ihre Meinungen, insbesondere, wenn sie in Gruppen zu diesem Thema kommunizieren? Für das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) wird infas die Meinungsbildungsprozesse zum Stromnetzausbau in einem umfassenden, qualitativ angelegten Untersuchungsansatz analysieren. Vom Frühjahr 2024 an wird infas in ausgewählten Orten insgesamt zwölf Diskussionsrunden mit „Realgruppen“ durchführen, also mit Menschen, die bereits in ihrem Alltag in Gruppen zusammentreffen und die sich miteinander austauschen. Dies kann die Kirche sein, ein Sportclub, Heimatverein oder eine Bürgerprotestgruppe. Die Gruppendiskussionen sind in ausführliche Vor- und Nachbefragungen eingebettet. Erste Ergebnisse des Projekts sind voraussichtlich ab 2025 zu erwarten.

Apr Studie

Dazwischen – Publikation zur Mobilität im Rheinischen Revier, 2023

Mit dem Ausstieg aus der Braunkohleverstromung werden sich in den kommenden Jahrzehnten strukturelle Veränderungen und Herausforderungen im Raum zwischen Aachen und Köln ergeben. Mit dem Projekt „Dazwischen” (infas berichtete bereits) wurden im Handlungsfeld „Mobilität” die aktuellen raumstrukturellen Gegebenheiten sowie Möglichkeiten zur quantitativen Modellierung einzelner Indikatoren bis zum Jahr 2040 ermittelt. Ausgehend vom Status quo des Mobilitätsverhaltens der Bevölkerung wird in Zukunftsszenarien aufgezeigt, mit welchen Maßnahmen die CO_2-Emissionen im Verkehr gesenkt werden können, um das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung zu erreichen. infas hat einen Artikel zur Entwicklung des Mobilitätssektors im rheinischen Steinkohlerevier für das *Journal of Environmental Planning and Management* verfasst. Es ist online unter dem Link doi.org/10.1080/09640568.2023.2201394 abrufbar.

Mär Studie

Lastenräder und Fahrradanhänger, 2023

Erste Ergebnisse des BASt-Projekts „Analyse der Hemmnis- und Förderfaktoren zur Nutzung von Lastenrädern und Fahrradanhängern“ sind jetzt in der Zeitschrift *Internationales Verkehrswesen* (IVW (75) 3-3023) erschienen. infas hat die Erhebungen dazu in Kooperation mit Nuts One und cargobike, beide Berlin, und Verkehr mit Köpfchen, Karlsruhe, durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass eine breite Nutzungsabsicht von Lastenrädern und Fahrradanhängern besteht. Unzureichende Radwege, Abstellmöglichkeiten oder die Mitnahmeoptionen im Zug stehen ihr allerdings entgegen. Zudem liegen die Zahlungsbereitschaft und die Marktpreise deutlich auseinander. Fördermaßnahmen sollten auch Fahrradanhänger einbeziehen, die verbreiteter sind als Lastenräder, aber weniger wahrgenommen werden. Zielgruppen, denen der Zugang bislang – auch aus finanziellen Gründen – verwehrt blieb, könnten so gewonnen werden. Das wäre ein Beitrag zur Verkehrswende, denn bei aktuellen Nutzern ist die Substitutionsquote des Autos zweistellig.

Nächste Ausgabe 2024

In der kommenden vierzehnten Lagemaß-Ausgabe geht es um das Wählen. Zum einen im politischen Kontext, mit allen Aspekten, die das für die empirische Forschung hat. Wir werfen einen Blick auf die aktuelle Wahlforschung und neue Ansätze, um präzisere Prognosen oder Wählerwanderungsanalysen zu erstellen. Zum anderen greifen wir das „Wählen“ auch in anderen Zusammenhängen auf. Schließlich müssen wir auf unserem Lebensweg ständig Entscheidungen – also eine Wahl – treffen Und auch in der Empirie wird gewählt – mindestens die passende Antwort auf eine gestellte Frage.

13

politische Wahlen (z. B. Europaparlament, Land- und Kreistage) wird es 2024 in Deutschland geben. Im Vergleich zu den Vorjahren sind das überdurchschnittlich viele. Ein guter Anlass, sich mit Wahlen und insbesondere der Wahlforschung auseinanderzusetzen.

Impressum
Herausgeber: infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH
Redaktion: Robert Follmer, Axel Glemser, Karla Gretenkord, Doris Hess, Joachim Scholz, Menno Smid
Gestaltung: kognito gestaltung, Berlin, Astrid Blome, Julia Surowiec (infas)
Autoren: Nadja Aust, Astrid Blome, Benedikt Erlenkamp, Robert Follmer, Martin Kleudgen, Marion Kutbay, Annika Lenßen, Sebastian Link, Aneta Malina, Michael Ruland, Lara Schmitz, Joachim Scholz, Michaela Schürig, Menno Smid, Thomas Weiß
externe Autoren: Theresa Büchler (Deutsches Institut für Erwachsenenbildung DIE), Michael Herter, Barbara Wawrzyniak (beide infas 360)
Innenteil: Per Kristian Nygård,Trondheim (Norwegen)
Schlusskorrektur: Jana Schrewe, Berlin
Anschrift: infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH, Kurt-Schumacher-Straße 24, 53113 Bonn

Bildnachweise:
Seite 18-19: 1 Bundesarchiv, Bild 183-1987-1023-036 / Mittelstädt, Rainer / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 DE | 2 Erich Honecker; convertido a SVG por C records, Public domain | 3 Joseph Kreutzinger, Public domain | 4 venPaulus - Eigenes Werk, CC0 | 5 Bjoertvedt, CC BY-SA 3.0 | 1-5: via Wikimedia Commons | eitamasui, Pixabay | Seite 32: Anatol Schulz, https://anatolschulz.com/

ISSN 2509-3002

Lagemaß ist eine Publikation des infas Instituts für angewandte Sozialwissenschaft GmbH in Bonn. Wir beleuchten darin gesellschaftliche Themen aus Institutssicht, zeigen aktuelle Studienergebnisse und Einblicke in die Arbeit von infas. Lagemaß-Beiträge sind auch auf der infas-Webseite www.infas.de zu finden, die digitale Version und Abonnement-Optionen online unter www.lagemass.de

ISSN 2509-3002